

Volkswacht

für Schlesien

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschaltete Anzeigen aus Schließen 8.— Mt., auswärts 8.50 Mt. ...

Organ für die werttätige Bevölkerung

Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141. Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5832.

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition ...

Wie wir zahlungsfähig gemacht werden sollen.

Poincaré fordert . . .

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Es ist seltsam, wie rasch Poincaré plötzlich umgekehrt hat. Als Lloyd George ihn unter dem ersten Eindruck der Mark-Krise seinerzeit aufforderte, unverzüglich nach London zu kommen, wies er das Ersuchen als mit dem Instanzenweg nicht vereinbar zurück. Heute hat er es plötzlich mit der Ministerzusammenkunft so eilig, daß er mit einer Sonderaktion droht, wenn Lloyd George seinem Wunsche nach einer baldigen Begegnung nicht willfahren sollte. Wie ist das zu erklären? Zunächst ist es nicht unwahrscheinlich, daß dem französischen Ministerpräsidenten die Forderung seines englischen Kollegen, die Staatsmänner Italiens, Belgiens und Spaniens zu der Konferenz heranzuziehen, überaus unangenehm ist, da eine allgemeine Konferenz Fragen zur Sprache bringen könnte, über die im Zusammenhang mit dem Finanzproblem zu sprechen, für Frankreich gefährlich wäre. Daneben scheint die Drohung und die feierliche Form, in der der „Matin“ sie ankündigt, aber auch reichlich viel Theaterdonner zu enthalten, wie es überhaupt zur Poincaréschen Taktik gehört, einen Rückzug durch Scheinangriffe zu verdecken.

Für Deutschland ist das, was der „Matin“ an leitender Stelle im Sperrdruck als Ergebnis des „Ministerrats in Rambouillet“ mitteilt, nicht ohne Interesse wenn man auch den angeklügelt „Grundlagen der französischen Reparationspolitik“ nicht eine sensationelle Bedeutung beimessen braucht. In diesem Communiqué wird mitgeteilt, die Finanzlage Frankreichs sei derart, daß sie eine längere Ungewißheit nicht vertrage. Es ist weniger die Tatsache an sich, die in Erstaußen steht, als die robuste Offenheit, mit der sie dem französischen Publikum aufgetischt wird. Wenn ein französischer Ministerpräsident seiner Öffentlichkeit heute derartige Wahrheiten ohne eine Dosis Morphium vorsetzen darf, ohne daß ihn der nationale Blod hinwegsetzt, so ist das immerhin ein guter Schritt vorwärts. Die alte intrajugente Methode kommt aber wieder zum Durchbruch, wenn einer Wahrheit eine Lüge auf dem Fuß folgt, wie die, Deutschland habe nichts getan, um seine Finanzkrise aufzuhalten. Das stimmt nicht und wird in dieser Form vom objektiven Ausland, wie es die amtliche Verlautbarung gern wahrhaben möchte, auch nicht behauptet. Und fragen wir uns doch einmal ernstlich, wer uns denn eigentlich ständig dieses „Schuldig“ ins Ohr schreit. Hat Frankreich alles getan, um einer Finanzlage, die seine Minister jetzt selbst öffentlich als unhaltbar bezeichnen, zu entgehen? Es muß doch zu denken geben, wenn die französische Finanzverwaltung sich in der Begründung zum Budgetentwurf für 1923 zu dem Eingeständnis genötigt sieht, daß sie sich in ihren früheren Berechnungen bei dem Stand der schwebenden Schuld um sieben Milliarden geirrt hat und sich gleichzeitig außerstande erklärte muß, die genaue Höhe dieser Schuld festzustellen, da die während des Krieges geschaffenen Organisationen ihrer Aufgabe nicht gewachsen waren. Es muß zu denken geben, wenn es in dem Buch des Franzosen Lachapelle über die französischen Finanzen heißt:

„Vom Waisentilstand bis zu den Neuwahlen gab es in der Schamlosigkeit der Verschwendung keinerlei Halt mehr.“

Es würde zu weit führen, die Belege zu vervollständigen, aber das Gesagte mag genügen, um zu zeigen, in einem wie zerbrechlichen Glashaus Frankreich selbst sitzt.

Wenden wir uns dem Hauptteil des Communiqués zu. Die französische Regierung, so heißt es da, sei bereit, zwecks Erzielung rascher Zahlungen weitgehende Zugeständnisse zu machen. Voraussetzung sei allerdings, daß man bei der Reparationszahlung Frankreich das unbedingte Prioritätsrecht gibt. Ein sehr großer Teil der durch den Londoner Zahlungsplan festgelegten Schuld soll für die Regelung der interalliierten Schulden freigemacht werden. Hier wird noch einmal in offizieller Form der Plan ausgenommen, der in der französischen Presse bereits seit längerer Zeit propagiert wird. Darüber hinaus kann die erste Forderung allerdings bedeuten, daß Frankreich nicht gewillt ist, in der Garantieforderung hinter den etwaigen Begleibern der großen interalliierten Anleihe zurückzutreten. Inwieweit sich Frankreich

auf diesem Wege festlegen will, muß die weitere Entwicklung zeigen. Das Wort hat nunmehr England.

Der Bericht des „Matin“ über die Beschlüsse des französischen Ministerrats, von dem unser Berliner Mitarbeiter hier ausging, wird von der französisch offiziellen „Agence Havas“ als nicht ganz zutreffend hingestellt. Bezeichnenderweise werden aber Einzelheiten nicht bestritten und das ganze entspricht den letzten offiziellen Schritten der französischen Regierung im Ausland.

Die Vorschläge des Garantiekomitees.

Londoner Konferenz erst Ende August?

Das Garantiekomitee hat jetzt seinen Bericht über die Untersuchungen der Reichsfinanzen in Berlin fertiggestellt und wird seine Feststellungen und Eindrücke der Reparationskommission am kommenden Montag oder Dienstag übermitteln. In dem Bericht wird die Befreiung einer Anzahl Ausgaben vorgeschlagen, wie auch andere Ersparnisse unter dem Vorbehalt einer weiteren Nachprüfung empfohlen werden. Die Ersparnisse, die das Deutsche Reich im besten Falle machen könnte, betragen selbst nach Ansicht des Garantiekomitees etwa drei Millionen Goldmark. Wo bleiben da die Behauptungen Poincarés? Soweit sich der Bericht mit den Einnahmen beschäftigt, heißt es, daß diese durch weitere indirekte Steuern noch erhöht werden könnten. Die Sanierung der deutschen Finanzen beruht nach Annahme des Garantiekomitees weniger auf einer Verringerung der Ausgaben und Erhöhung der Einnahmen, als auf einer Verringerung der Kapitalflucht und einer Festigung des Marktkurses. Auch das Garantiekomitee ist der Auffassung, daß es kein Mittel gibt, die während des Krieges und in der Nachkriegszeit in das Ausland abgewanderten Kapitalien wieder nach Deutschland zurückzubringen und begnügt sich mit der Feststellung, daß es jetzt die Aufgabe sei, neue Verläufe, Kapital ins Ausland zu schaffen, zu verhindern. Als Schlussfolgerung aus den Feststellungen und Eindrücken in Berlin kommt das Garantiekomitee zu dem Vorschlag, eine internationale Anleihe zugunsten Deutschlands möglich zu machen. Die Hälfte des Anleihebetrages soll der Reparation zugute kommen, die andere Hälfte zur Sanierung der deutschen Finanzen Verwendung finden, so daß die Ausgabe von Papiergeld für einige Zeit eingestellt werden kann.

Es bleibt anzunehmen, daß die Reparationskommission sich in Anbetracht dessen, daß Poincaré vorläufig nicht nach London reist, sehr bald mit dem Bericht des Garantiekomitees befassen wird, und den Ententeregierungen Vorschläge macht. Wie gemeldet wird, soll die Londoner Zusammenkunft erst für Ende August, bezw. Anfang September in Frage kommen.

Frankreich braucht ein Moratorium.

Der Newyorker Korrespondent der „Times“ meldet: In der heutigen ersten Konferenz der Fundierungskommission für die alliierten Schulden erklärte die französische Delegation, sie habe keinen Plan für die Zinszahlung bzw. die Amortisation der französischen Schulden vorzulegen. Der Führer der französischen Delegation, Parmentier, sagte, er wolle den Vertretern des amerikanischen Schatzamtes lediglich die finanzielle Notlage Frankreichs darlegen. Frankreich sei bereit, seine Schulden zu bezahlen, sehe aber gegenwärtig keine Möglichkeit, Zahlung zu leisten.

Bargeld ist knapp.

Die Reichsbank hat den Diskontsatz von 5 Prozent auf 6 Prozent und den Lombardzinsfuß von 6 auf 7 Prozent erhöht. Entsprechend der Erhöhung des Reichsbankdiskonts ist auch der Zinssatz der Darlehnskassen um ein Prozent heraufgesetzt worden.

Neue Kurssteigerungen!

Der Berliner Devisenmarkt fand am Freitag im Zeichen sehr lebhafter Nachfrage. Die Ablehnung der von Deutschland nachgeschickten Forderung des Ausgleichsverfahrens und die voraussichtliche Aufhebung der Londoner Konferenz nötigten die Importeure, sich mit ausländischen Zahlungsmitteln einzudecken. Außerdem wirkte die Veröffentlichung des Reichsbankausweises, der wieder eine Zunahme des Notenumlaufs um 1.589 Milliarden Mark auf 177 Milliarden Mark aufweist, und das Anwachsen der schwebenden Schuld Deutschlands auf mehr als 300 Milliarden ungünstig auf die Bewertung der Mark ein. Einleitend notierten: Kabel Newyork 551, London 2447½, Holland 21.200. An der Effektenbörse zeigt sich eine Zunahme der Unternehmungslust.

Australien stimmt den Washingtoner Verträgen zu.

Neuer meldet aus Melbourne: Der australische Senat hat die Washingtoner Verträge ratifiziert. Es handelt sich um die Seeschiffungsverträge, die einen englich-amerikanischen Seehandel im Stillen Ozean unmöglich machen und daher Australiens Handelsangelegenheiten (Keb.)

Vorbereitungen zur Einigungsfrage.

Vertreter der Parteivorstände der Sozialdemokratischen Partei und der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei trafen am Freitag, den 25. Juli zu einer Sitzung zusammen, in der eine allgemeine Aussprache über die Frage der Einigung beider Parteien stattfand. Es herrschte auf beiden Seiten Einmütigkeit darüber, daß die Selbständigkeit beider Parteien in keiner Weise beeinträchtigt werden darf, bis die Parteitage Stellung genommen haben, daß aber andererseits in der Presse, in Versammlungen und in den öffentlichen Berichterstattungen alles zu vermeiden ist, was der Einigung Hindernisse bereiten könnte. Man verständigte sich über die Notwendigkeit, vor den beiderseitigen Parteitag Beratungen über die programmatischen und organisatorischen Fragen stattfinden zu lassen, um die Parteitage in die Lage zu versetzen, zur Einigungsfrage positive Stellung zu nehmen.

Gemeinsames deutsch-polnisches Vorgehen für Wiederherstellung der Ruhe in Oberschlesien.

Behufs Besprechung der gemeinsam zu treffenden Maßnahmen zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung in Oberschlesien fand gemäß dem Wunsche der beiderseitigen Behörden am 27. Juli in Weß unter dem Vorsitz des Präsidenten Calonder eine Konferenz statt, an der außer dem deutschen und polnischen Delegierten die Mitglieder der gemischten Kommission teilnahmen. Nach eingehender Erörterung ergab sich in allen Punkten vollständige Übereinstimmung. Es wurde ein Verfahren betreffend gegenseitige polizeiliche Hilfe vereinbart, das namentlich die sofortige energische Verfolgung der Verbrecher, die über die deutsch-polnische Grenze flüchten, ermöglicht. Die Bewohner des Grenzverwaltungsgebietes sind darauf hinzuweisen, daß es in ihrem eigenen Interesse liegt, die Sicherheitsorgane des anderen Teils, die in der Verfolgung flüchtiger Verbrecher begriffen sind, möglichst zu unterstützen. Zum Schutze der Eisenbahnen, die infolge der Drohungen und Gewalttätigkeiten aus ihren Wohnorten flüchten mußten, wird eine Kommission eingesetzt, die aus beiderseitigen Vertretern der Arbeitgeberverbände, Arbeiterorganisationen und Bevollmächtigten für die Arbeiterkreise und des Roten Kreuzes besteht. Die Kommission führt den Namen „Kommission für Durchführung und Schutz der Flüchtlinge“. Ihre Zentralen sind das Büro des polnischen Roten Kreuzes in Katowitz für das polnische Gebiet und das Uebernahmekommissariat in Beuthen für das deutsche Gebiet. Die von der Konferenz einstimmig beschlossenen Vorschläge sind sofort dem Regierungspräsidenten in Oppeln und dem Wojewoden in Katowitz mitgeteilt worden.

Jules Guesde gestorben.

Paris, 28. Juli (Eigener Drahtbericht.) Jules Guesde ist am Freitag vormittag verstorben.

Mit Jules Guesde verschwindet nicht allein der letzte Vertreter jener Vorkämpfertruppe, die sich um Karl Marx in der ersten Internationalen gruppierte und das weltbekannte Evangelium des Sozialismus, in allen Sprachen der modernen Welt mit dem scharfschneidenden Wort der Wissenschaft verband. Mit Jules Guesde verschwindet zugleich der Gründer der sozialistischen Partei Frankreichs, der Jahrzehnte hindurch zugleich ihr glanzendster und beredtester Führer war.

Wer Jules Guesde persönlich näher zu kennen den Vorzug hatte, der weiß auch, daß sich hinter den schneidenden, dogmatischen und stets kampflustigen Willen eine feine, fast kindliche Künstlerseele verbarg, der kennt auch das tragische Geschick dieser dominierenden Erscheinung.

Guesde ist am 11. November 1845 in Paris als Sohn einer Familie von Intellektuellen geboren, widmete sich gleichfalls dem Studium. Außerordentlich begabt, bestand er schon mit 17 Jahren das Professoren-Examen. Doch dieser nervösen Kampferatur litt er nicht hinter Schulbüchern. Er geriet schnell in die Journalistenlaufbahn, von da auf die Rednertribüne, die selten einen glänzenderen Vertreter aufzuweisen hatte.

Und dann kam der Kommunekaufstand . . . Guesde wirkte damals in der Provinz. Nach deren Niederschlagung entkam er nach Genf, von wo er erst 1876 nach Frankreich zurückkehren konnte, und sofort, fast allein, den Kampf für den Sozialismus aufnahm. In Lafargue, der Guesde zur Frau hatte, fand er einen ebenbürtigen Gegenpartnern, wenn auch Lafargue bei weitem nicht an die lastmindernde Beredsamkeit von Guesde heranreichte. Mit Lafargue war Guesde der Apostel und Führer der 1880 gegründeten sozialistischen Partei. Als sich die Partei bald darauf spaltete, blieb Guesde mit Lafargue Führer des marxistischen Flügels.

Guesde gehörte zu den Naturen, die nicht zu passiven stehen, die keine Kompromisse machen. Was Wunder, daß dieser Gelehrtenkopf, dieser glänzende Schriftsteller, aus dem er auch einmal, 1914, Minister war, Mitglied der Regierung der höchsten Gefahr für Frankreich gebildet wurde und der außer ihm auch Sembat als Delegierter der sozialistischen Partei angetreten.

Seine nervöse Erregung, an der er seit Jahrzehnten litt, unterlagte ihm jede intensive Tätigkeit. Nichtbedauerlicher Abgang seine Erregung . . . Die sozialistische Partei bis zum Kriege. Seitdem ist er nicht mehr hervorgetreten.

Der Wortlaut des Ebert-Briefes an Verchenfeld.

Das dem bayerischen Ministerpräsidenten Verchenfeld durch den Grafen Jech überreichte Schreiben des Reichspräsidenten hat folgenden Wortlaut:

Hochverehrter Herr Ministerpräsident! Die Stellungnahme der bayerischen Staatsregierung gegenüber dem Gelehe zum Schutze der Republik erfüllt mich mit erster Sorge und zwingt mich, Ihnen folgendes mitzuteilen: Die von der bayerischen Regierung zu diesem Gelehe erlassene Verordnung steht nach meiner und der Reichsregierung Auffassung und Ueberzeugung in Widerspruch mit der Reichsverfassung. Sie stellt eine schwere Störung der deutschen Reichseinheit dar, die bei ähnlichen Schritten auch anderer Länder den Bestand des Reiches gefährden müßte. Aus meiner Aufgabe als Hüter der Reichsverfassung und des Reichsgedankens erwächst mir daher die Pflicht, gemäß Artikel 48 der Reichsverfassung auf die Aufhebung der bayerischen Verordnung hinzuwirken. Ich möchte mich zu diesem mit durch die Verfassung gegebenen Schritte erst dann entschließen, wenn ich die Ueberzeugung gewinne, daß auch die letzten Mittel zu einer Verständigung über eine schnelle Beilegung dieses Konfliktes erschöpft sind.

Ich bitte Sie daher, sehr geehrter Herr Ministerpräsident, im Interesse unseres deutschen Volkes und unseres Landes, das uns beiden gleichermäßen am Herzen liegt, nochmals in Erwägungen einzutreten, ob es nicht möglich er scheint, Ihnen und mir diesen so unerwünschten Schritt zu ersparen. Ich benutze die Gelegenheit, um gegenüber den in Bayern aufgetauchten Behauptungen mit allem Nachdruck zu betonen, daß die Auffassung durchaus irrig ist, in dem Gelehe werde die letztmögliche Befreiung der bayerischen Hoheitsrechte eingeleitet. Die aus der schwersten Not der Gegenwart geborenen, nur für einen gemessenen Zeitraum geltenden Bestimmungen sind Lebensnotwendigkeiten unseres bedrohten heimatlichen Vaterlands. Sie sollen und können aber in ihrem Bestehen in keiner Weise den staatlichen Charakter der einzelnen Länder beeinträchtigen, der — in der Reichsverfassung fest begründet — gerade die Stärke des Reiches darstellt und dessen Wahrung während der Dauer meiner Amtsführung ich mir zur besonderen Aufgabe gemacht habe. Zur beschleunigten Klärung der innen- und außenpolitisch gleichermäßen gefährdeten Lage und angehts der mir aus der Reichsverfassung obliegenden Verpflichtung darf ich mir die Bitte erlauben, mir in tunlichster Weise eine Antwort zugehen zu lassen. Mit dem Ausdruck meiner aufrichtigen Hochachtung Ihr ergebener Ebert.

Der Münchener Ordinarius für Staatsrecht erklärt die bayerische Verordnung als nichtig.

Nach der „Kölnischen Zeitung“ sagte der Ordinarius für Staatsrecht an der Universität München, Professor Rothemann, in einem Vortrage über das staatsrechtliche Verhältnis zwischen Bayern und dem Reich: Jeder bayerische Richter müsse sich die Frage vorlegen: Ist diese Verordnung rechtmäßig? Er müsse sich verpflichtet halten, nach dem Reichsgesetze zu verfahren und die bayerische Verordnung als nichtig und nicht bestehend zu erklären. Die Folge davon sei, daß kein Angeklagter das Gericht anerkennen brauche.

Der Republikanische Richterbund an die bayerischen Richter.

Der Republikanische Richterbund übermittelt uns folgendes Rundschreiben, das er seinen bayerischen Mitgliedern zuschickte:

Die bayerische Regierung hat es aus politischen Gründen unternommen, Reichsrecht durch Landesrecht zu brechen oder wenigstens zu biegen; sie hat es für gut gefunden, im Wege einer Notverordnung die zum Schutze der Republik verfassungsmäßig beschlossenen Reichsgesetze als solche zu ignorieren und in ihrer Durchführung zu hindern. So ist für die bayerischen Richter eine überaus ernste und verantwortungsschwere Lage entstanden. Wir bitten deshalb unsere Mitglieder, leidenschaftslos, wie es dem Richter ziemt, den Vorhof Bayerns als das zu erkennen und zu behandeln, was er ist. Die der Notverordnung beigegebene Begründung trägt für jeden parteipolitisch unbefangenen Richter die Kennzeichen einer unjuristischen, nichtechten Umdeutung des Rechts. Es liegt klar zutage, daß im gesamten Herrschaftsbereich eines ordnungsmäßig erlassenen Reichsgesetzes eine die Durchführung des Gesetzes sprengende Sonderverordnung auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung unmöglich ist. Reichsrecht bricht Landesrecht! In einer der obersten Verfassungsgrundsätze. Sollten sich in Bayern Richter finden, die jene Verletzung der bayerischen Regierung gut heißen, so wird es gerade an unseren Mitgliedern sein, die Würde einer geordneten Justiz zu wahren und dem Reiche zu geben, was des Reiches ist. Im Notfall bitten wir, mit dem Vorstande des Republikanischen Richterbundes in Verbindung zu treten.

Von der Reinigung der Schupo.

Neben der Republikanisierung der Verwaltung und der Reichswehr wird in immer höherem Maße auch eine Säuberung der Schupo durch antirepublikanische Elemente gefordert. Täglich kann man in der Presse Klagen über eine antirepublikanische Betätigung von Offizieren der Schupo in Dienst stellen. Die sich daran knüpfende Kritik schließt aber leider oft über das Ziel hinaus, macht unberechtigtweise die vorgelegten Stellen für das monarchistische Treiben ihrer Untergebenen verantwortlich und gelangt dabei nicht selten zu Verallgemeinerungen, die bei der Mehrzahl der Angehörigen der Schupo, die treue Republikaner sind, Erbitterung hervorrufen. Mit einer derartigen Kritik wird die Republikanisierung der Schupo jedoch nicht gefördert. Viel wirksamer ist hingegen eine sofortige Meldung aller monarchistischen Ausdrückungen an die vorgelegten Behörden. Diese sind verpflichtet, überall energisch durchzugreifen. Wie ernst es dem bayerischen Ministerium des Innern mit der Schaffung einer absolut zuverlässigen republikanischen Schupo ist, zeigt folgende vom „Soz. Parlamentsdienst“ veröffentlichte Zusammenstellung über die Entlassung monarchistischer Schupo-Offiziere in den letzten Wochen:

In Soest ist ein Polizei-Hauptmann vom Dienst entlassen worden, dem eine Verlesung seiner Berufspflichten im verfassungseidlichen Sinne zur Last gelegt wurde.

Aus dem gleichen Grunde ist gegen zwei Polizei-Offiziere in Sterkrade ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden. Ein Polizei-Oberleutnant in Sensburg wurde entlassen, weil er sich an einer Waffenschiebung beteiligt hatte.

Ein Disziplinarverfahren, mit dem Ziel der Dienstentlassung wurde gegen einen Polizei-Leutnant in Breslau eingeleitet, weil er eine Sammelbesprechung auf die vom Ordnungsstat des „Verbandes nationalgeistesvoller Soldaten“ verlesene Ehrendekoration des Weltkrieges am „heiligt schwarz-weiß-roten“ Bande, trotz des tendenziösen Inhalts des Vortrags, in dem die Republik und die Regierung geschmäht wurde, übernommen hatte.

Gegen sechs Polizei-Offiziere ist das Entlassungsverfahren eingeleitet, weil sie im Unterricht auf der höheren Polizei-Schule in Sülze beleidigende Äußerungen gemacht haben, die sich auf den Reichspräsidenten und die Verfassung bezogen.

Ein Polizei-Oberleutnant in Mülker ist entlassen worden, weil er sich in Uniform an einer monarchistischen Kundgebung beteiligt hat.

Ein Polizei-Oberwachmeister in Breslau mußte den Dienst quittieren, weil er im Dienst eine Geminnung betätigte, die mit der Treue zur Verfassung nicht in Einklang zu bringen war. Ein anderer Breslauer Polizei-Offizier hatte sich an militärischen Uebungen im Glöcker Bergland beteiligt, die mit der Geheimorganisation in Verbindung gebracht werden. Er ist vom Dienst entlassen worden.

Zwei Sülzheimmer Polizei-Offiziere gehörten dem „Stahlhelm“ an und haben für diesen Verein geworben. Gegen sie ist das Entlassungsverfahren eingeleitet.

Drei Polizei-Offiziere in Hannover haben sich gelegentlich eines Kamerades im Garde der früheren Kriegsschule in Hannover antirepublikanisch ausgeführt. Die Entlassung ist vom Minister verfügt worden.

Zwei Offiziere in Paderborn haben ihre Berufspflichten bei einer Kundgebung für den General Rammann bzw. eines Sportfestes des maurischen Reiterkorpses gröblich verletzt. — Ein anderer Offizier hat sich bei der Unterzeichnung durch eine Ministerial-Kommission die ungeschicklichen Bemerkungen über die Bedeutung seiner Vorgänger erlaubt. Die beiden ersteren sind mit einem strengen Verweis bestraft und verlegt worden; der letztere wird entlassen.

Zwei Offiziere in Marienwerder haben durch herabsetzende Äußerungen über die Regierung den Beweis ihrer loyalen Gesinnung erbracht. Auch sie sind entsprechend bestraft worden.

Der richterliche Disziplinarhof in Preußen.

Entsprechend der vom Preussischen Landtag beschlossenen Änderung des Gesetzes über die Dienstverhältnisse der Richter hat das Preussische Staatsministerium zu Mitgliedern des großen Disziplinarhofes beim Kammergericht folgende Herren ernannt:

- Landgerichtspräsident Dr. Münker (Münster),
 - Landgerichtspräsident Dr. Salmer (Gießen),
 - Oberlandesgerichtsrat Dr. Grohmann (Marienwerder),
 - Oberlandesgerichtsrat Dr. Höpfer-Wohlf (Hamm),
 - Landgerichtsrat Dr. Hoyer (Charlottenburg),
 - Landgerichtsrat Kroner (Landgericht I Berlin).
- Zu Stellvertretern wurden ernannt:
- Landgerichtsdirektor Dr. Sunde (Landgericht II, Berlin),
 - Landgerichtsdirektor Geibel (Cottbus),
 - Landgerichtsrat Geh. Justizrat Reinhard (Melle),
 - Landgerichtsrat Dr. Kahler (Landgericht Berlin-Mitte),
 - Landgerichtsrat David (Landgericht Berlin-Tempelhof),
 - Landgerichtsrat Amende (Landgericht III, Berlin).

Der frühere Abgeordnete Rommeln gestorben.

Das Vorstandsmitglied der mitteldeutschen Kreditbank Karl Rommeln ist heute morgen im Alter von 61 Jahren plötzlich gestorben. Als Mitglied des Reichstages und des preussischen Landtages war Rommeln zeitweise einer der Führer

der Deutschen Demokratischen Partei. Rommeln vertrat innerhalb der Demokraten die Traditionen der freisinnigen Vereinigungsjünger Räder, Schröder usw., die antipolitisch gemäßig, innerpolitisch radikal waren und später die Naumann-Gruppe der Nationalsozialisten aufzogen.

Ebert auf der Magdeburger Ausstellung.

Magdeburg, 28. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Am Freitag vormittag traf der Reichspräsident zum Besuche der Wima in Magdeburg ein. Tausende von Republikanern füllten den großen Bahnhofspiaz bis zur Republikstraße hinauf. Die Farben der Deutschen Republik grühten den Präsidenten. Auf dem Bahnsteig erwarteten die Spitzen der Behörden das Reichsoberhaupt. Als der Zug eintraf, ertönten gewaltige Hofsrufe und Hallen von den Bahnsteigen hinauf auf die Straße zu den Toren, die den Ruf aufnahmen. Langsam bahnten sich die Autos einen Weg durch die dicke Menge, in der ein Hauch der anderen abblühte. Einem deutschen Nationalen Jüngling, der dem Präsidenten Schwärzworte zürte, wurde von der erregten Menge die verdiente Züchtigung erteilt; er wurde von der Schupo verhaftet.

Auf dem Platz der Mitteldeutschen Ausstellung (Wima) hielt Oberpräsident Hüring die Begrüßungssprache. In der er besonders die Verfassungstreue und republikanische Gesinnung der Bevölkerung der Stadt Magdeburg und der Provinz Sachsen betonte. Stadtordnener Müller, der Leiter der Wima, gab einen Überblick über die einzelnen Zweige der Ausstellung. Dann dankte der Reichspräsident für den überaus freundlichen Empfang durch die Magdeburger Bevölkerung. Magdeburg hat es verstanden, seiner Ausstellung eine besondere Note zu geben, einen besonders glücklichen Griff zu machen mit Rücksicht auf die heutige Zeit. Die Mitteldeutsche Ausstellung nennt sich eine Ausstellung des Wiederaufbaues. Die Leitung hat ihre Aufmerksamkeit auf zwei wichtige Gebiete gerichtet, auf die Siedlung und die soziale Fürsorge. Schwere Wunden hat der Krieg unserem Volke geschlagen. Reichsländer und Gemeinden werden vor schwierige Aufgaben gestellt, die der Mitarbeit und des Zusammenwirkens aller Kräfte unseres Volkes bedürfen. Auch dem Verkehrsleben stehen neue und wichtige Aufgaben zu. Das deutsche Wirtschaftleben muß aus neuen Energiequellen gespeist werden. Die Ausstellung gibt uns ein Bild fleißiger, treuer Arbeit. Die Provinz Sachsen ist eine der wichtigsten des Reiches, deren Wert überall anerkannt wird. In den hinter uns liegenden Krisen haben gerade hier alle Kräfte mitgearbeitet am Wiederaufbau. In allen Schwierigkeiten hat die Bevölkerung dieser Provinz in Treue zur Republik gestanden, in rechter Staatsgesinnung mitgewirkt.

Waffenfunde in Berlin.

Beamte des Berliner politischen Polizei haben in den letzten Tagen mehrere Waffenlager beschlagnahmt. So wurden in einer Villa in Lichterfelde drei Maschinengewehre, zwei Maschinenpistolen, 120 Gewehre, mehrere Pistolen, Handgranaten, Stahlhelme, Seitenwaffe und zahlreiche Munition gefunden. Nach den bisherigen Feststellungen sind es Waffen der früheren Lichterfelder Einwohnerwehr. Ferner wurden bei einem Berliner Schankwirt in der Hochstraße, der zugleich kommunistischer Bezirksverordneter ist, ein dort eingemauertes Waffen- und Sprengstofflager, bestehend aus 20 bis 25 Kilogramm Sprengstoffladung, 400 Meter Zündschnur, 3 Maschinenpistolen, 8 Gewehren, 4 Karabinern und 40 Handgranaten, sowie Munition beschlagnahmt.

Die Durchführung der preussischen Landes-Amnestie.

Das preussische Justizministerium hat bereits durch einen Rundschreiben den Justizbehörden zur Pflicht gemacht, die auf Grund des Amnestiegesetzes zu treffenden Verfügungen und Entscheidungen mit größter Beschleunigung zu treffen. Die Generalstaatsanwaltschaft sind angewiesen worden, das Gesetz sofort nach seinem Inkrafttreten durch die Amtsblätter bekanntzugeben. Durch eine weitere Verfügung sind Anordnungen über die Anbahnung der Amnestie und ihre Befreiungen über die Bestimmungen des Gesetzes, insbesondere über das Recht zur Anrufung des oben genannten Ausschusses ergangen. Die Geschäftsstelle des Ausschusses befindet sich Berlin W. 8, Wilhelmstraße 65.

Gemäß der Entschliessung des Landtages über die Nachprüfung der aus Anlaß des letzten Eisenbahnerstreiks abgeurteilten Straffälle hat der Justizminister die erforderlichen Anordnungen für eine Prüfung dieser Sachen unter dem Gesichtspunkt der etwaigen Herbeiführung von Gnadenurteilen getroffen.

Solibat.

Roman von Joh. Jech. (Nachdruck verboten.)

15] Beide lachten. Keller schloß: „Bist du, glaube mir, das alles sind Gedanken, die sich jedem Denker nähern müssen, aus vielen Gründen. Was sich wohl ein Reich denken mag, wenn ein derartiger Sinnlichkeitsmeister sich ihm nähert und nach süßlichstirrenden oder das Lohr grünig geblenden Worten selbst schwach wird. Fast könnte man es bezeichnen, derartige Individuen nicht besser kennen zu lernen.“

Er lachte. „Ob sie mit geschlossenen Augen oder anders fühlen wie die fernsten Männer? Im Innern eines jeden gesund empfindenden Wesens muß doch die tiefste Betrachtung gegenüber diesen Halb- und Halb- wesen, der nach außen den Rechten zuzuhören und dann in seiner geistigen Unreinheit den Ruf zur gereinigten Sinnlichkeit herabzuwürdigen. Es ist vielleicht nur ausgereiften Gerechtigkeit, daß die meisten zur Selbstreinigung zurückgeführt sind. Ich kenne das Reich eines solchen Welters nicht schuldig finden.“

„Er lächelte jedes Wort als eine Zuchtigung seines Jochs, bis in die Rippen erdringend. Er dachte an Hella Haller — wachte er nicht auch ihr in dem vom Fremde geschickten Bilde erkennen sein?“

Er wollte erwidern, da betrat Frau Hermine des Zimmers, aber nicht allein, sondern in Begleitung eines weiblichen Wesens, mit ihrer Freundin Philippine Weiß.

Der Kooperator v neigte sich schweigend bei der Begrüßung. Keller begrüßte den neuen Gast mit feiner Überheblichkeit. Er wollte sich verabschieden, aber Frau Hermine schrie, daß er noch ein den gemeinsamen Tee werden müsse, wenn er sich nicht an ihre Gunst bringen wolle. Man ließ sich dem Tisch nieder, Keller schloß allein die Unterhaltung, während sich die beiden Gäste an der Wortarbeit der sonst überhört beschriebenen Fremden zu sein.

Sie und wieder neigte das Mädchen, einer Bemerkung Kellers zuhause, das blonde Haupt mit einem Nicken, die sich in einem der schmerzlichen Blicke gegen sie richtete. Der tolle Blick, der manchmal auch ihm galt, über ihre Hauptgestalten in einem Saal, des fremden Bitters galt.

Er mußte eines Bildes Raffels gedenken, da er die harmonische Linie des schönen Hauptes mit dem lichten Kaden erschaute und die regelmäßigen Züge, die in Spiegelglatter Ruhe die Sicherheit der Persönlichkeit bewiesen.

Unwillkürlich lehrten seine Gedanken zur Jugendgestalt zurück, deren jähriges Mädchenwohl mit dem schönen Frauenbild kontrastierte, aber sich auch zu ihm entwickelt hatte. In dem jahrelangen Verlaufe wurde Philippine Weiß dem Kooperator vertraut, er fand sich mit der Faszination des Jünglings Geliebtes in dem Ausdruck der Augen, in dem himmlischen Sinnpaar, das den kleinen Mund bildete, unter dem das Kinn in einer weichen Linie das Oval abhob.

Und die Stimme! Er erachte, als sie erklang, tönend in dem Reichtum und doch milde klingend in den Dämpfen eines Reichtums, der Gedächtnis findet, ohne es auf den Markt des Lebens hinauszuweisen. Rhythmus rauschte auf, Vogel trieben ihr übermütiges Gespiel; die Bergangelegenheit basist im Erinnern ein süßes Bild des Ginst vor Erb an, das erst zusammenkam, als ihm ein verwunderter Blick des Mädchens streifte, von dem er unbekannt durch Minuten keine Worte nicht abgewandt hatte.

Das einfache Kleid, das der gezeichneten Brautjungfrau weit freier liegend, wuschig den schlanken Körper, welcher der rundenhalsigen Fälle des reifen jungen Weibes nicht einbüßte. Ihre Bewegungen waren von einer überlegenen Ruhe, wascher, fern der weiblichen eigenen Beschränkung oder dem langwierigen Bedenken vieler oder jener körperlichen Wirkung. Sie erachtete die nächste Betrachtung jedes Gegenstandes, der sie berührte, als die nächsten Betrachtung behandelte und jede Fälschung im Reize von sich wies. Sie war unerschütterlich ein Kind ihrer Zeit, die in einer geschäftlichen Verbindung das Weib in die Industrie und zur autonomen Tagesarbeit zwang und es der gefährlichen Vermählung aussetzte.

Erst als er die Hände schloß auf dem fröhlichen Unterarm und auf der kleinen, fast gezeichneten Hand. Die braune Tönung machte die hübsche Stimmung der Sonne, wie auch der Waden und des Knies. Aus dem Gespräche erfuhr er die Ursache: die Fälschung im Familienband, das Philippine Weiß gemeinsam mit Keller und der Freundin besuchte. Der Vater zeigte wieder einige Photographien mit den kleinen Kindern der Mädchen und der jungen Frau.

In dem Kooperator erhob sich das Verlangen, das Bild zu betrachten, das den Leib der Fremden den Augen des Fremden

wies. Wie konnte sich ein Mädchen vor fremden Männern derart entblößen, wenn sie hiesu nicht die Berechnung oder die Sinne leiteten? Und doch brannten seine Blicke auf dem Bilde, das ihm die Schönheit des geschmeidigen jungen Leibes zeigte.

Und wieder sah er sich als Ausgeschlossener, dessen Meinung über das Bad gar nicht eingeholt wurde. Er als Priester.

In der ihn überkommenden Schwermut, auf deren Grund Grimm und Empörungsjünger schlummerten, nahm er Abschied. Auf Philippine Weiß schaute, sich entfernen zu müssen.

Der Protest der Fremde half nichts, an einem Entschluß Philipinens gab es kein Mittel. Von dem Scherzen und Lachen des jungen Paares begleitet, schritten das Mädchen und der Priester die Treppe hinunter, um sich schon im Vestibül zu verabschieden.

Der Kooperator erkannte die Rücksicht auf das priesterliche Kleid. Ihn vor einer eventuellen schiefen Deutung der weiblichen Begleitung zu schützen. Sich gegen das Groteske innerlich zur Wehr legend, kimmte er schweigend zu. Er mußte bereits, daß die Freundin von Frau Hermine den gleichen Weg wie er zu gehen hatte, aber nun die entgegengesetzte Richtung einschlug, um das Vermeidung des Hintereinander- oder Vorgehens zu vermeiden.

Das Dankgefühl zwang ihn, sich nach einigen Schritten umzuwenden. Mit einem letzten Blick umschloß er die flüchtig dahinschiebende Gestalt des schönen Mädchens.

Bis in die Träume hinein erscholl dem Kooperator die gedämpfte ernste Stimme Philippine Weiß.

X. Philippine Weiß war Buchhalterin, in ihrer blonden Fülle echter Weiblichkeit, im funtenden Ernst trotz ihrer Schmieglamkeit eine harte Individualität. Schöngeistigkeit in dem gewählten Wortgebrauch verrätend, zeigte sie ein milderes Geschehen in Alltagsdingen, von Frau Hermine ob der Raffalage geschätzt, die nur selten der bemerkbaren Berechnung entbehrten. Ohne dem Mädchen zu schmeicheln, liebte Philippine eine geschmackvolle Fülle, die ihre Schönheit förderte, ohne berechnend zu sein. Sie verstand es, die häufigen schätzbaren Bewunderungen schon im Beginn als ausgereift abzubringen und Jubelstimmungen von sich fernzuhalten, darin manchmal zur höchsten Ablehnung gehend.

Im Kooperator erhob sich das Verlangen, das Bild zu betrachten, das den Leib der Fremden den Augen des Fremden

Wirtschaftspolitische Rundschau.

Vom Getreidemarkt. — Sabotierung der Getreidemenge. — Die Lage des Außenhandels. — Die wirtschaftliche Lage im Ausland.

Auf dem Getreidemarkt hat sich in den letzten Wochen der Inlandspreis ganz dem Dollarkurs angepaßt. Am 1. Juni wurde an der Berliner Produktenbörse Weizen der Zentner mit 685 Mark notiert, am Ende der vorigen Woche bewegte er sich zwischen 1110 und 1135 Mark. Roggen war in derselben Zeit von 840 auf 840 Mark hinaufgetrieben. Gerste stieg von 625 auf 990 Mark und Hafer von 572 auf 990 Mark.

Stellt man zu diesen Preisen den Kurs des Dollars im Vergleich, so ergibt sich, daß am 1. Juni der Dollar 271,75 stand und am Ende der vorigen Woche um 300 pendelte. Die Inlandspreise für Getreide sind mithin nahezu im gleichen Tempo wie der Dollar aufwärts gegangen. Man kann auch umgekehrt sagen, der Inlandspreis ist dem amerikanischen Getreidepreis so gefolgt, wie dieser sich bei dem veränderten Dollarkurs entwickeln mußte. Die Bewegung des Auslandspreises wird uns verständlich und ist nicht abzuwenden, die des Inlandspreises beruht auf Spekulation am freien Getreidemarkt.

Man kann sich vorstellen, welche enormen Verdienste in diesem kurzen Zeitraum aus den Lagerbeständen der Landwirte und der Mühlen eingeholt wurden. Denn wie berichtet wird, sollen sich noch erhebliche Roggenbestände in Händen der Landwirte und des Handels befinden. Die vorjährige Ernte war so reichlich und die Spekulation hat mit dem Angebot so tapfer zurückgehalten, daß jetzt noch große Mengen Roggen angeboten werden, die nun zu den hohen Preisen Abnahme finden. Die Reichsgetreidebehörde, die aus früheren Einfäufen ausländischer Weizen im Besitz hat, tauchte Weizen gegen Roggen um, wobei sie für 100 Zentner Weizen 130 Zentner Roggen erhielt.

Die Mühlen haben es, die Situation wohl auszunutzen. Weizenmehl, das am 1. Juni mit 890 bis 950 Mark abgefloßen wurde, ging jetzt auf 300 Mark für den Zentner hinauf. Roggenmehl machte eine Preisbewegung von 662 Mark auf 1162 Mark durch. Bei diesen Gewinnchancen möchte natürlich in agrarischen Kreisen die Unzufriedenheit darüber, daß ihnen die Regierung zumutet, Weizen aus der kommenden Ernte zum Preise von 341 Mark den Zentner abzuliefern. Sie verlangen die freie ungehinderte Ausfuhr der Konjunktur, sie wollen in der Ausbeutung des Volkes keine Hemmnisse haben; das kapitalistische Treiben kennt keine Rücksichten auf das Allgemeinwohl des Volkes. Was kümmert es die nationalitären Junker, daß die Weizenpreise für das arbeitende Volk sich bis zum Untraglichen steigern — man ist frupplos genug, von der Regierung zu fordern, daß sie jenen Mäcker duden möge.

Ist die Regierung nicht bereit, den Wünschen der Agrarier zu folgen, so fordern die Herren ihre Anhänger auf, die Durchführung der Getreidemenge zu sabotieren, wie es der Brandenburger Landbund seinen Mitgliedern in raffiniert ausgeführter Weise empfiehlt. Da nun eine Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Befehle strafbar ist, haben die Leiter des Landbundes den Eid erlassen, in der Presse einen Aufruf zu erlassen, der bis ins einzelne Anweisung über die Sabotierung des Getreides enthält, um bald darauf zu erklären, der Aufruf ist durch ein Versehen veröffentlicht, er geht vom Landbund nicht aus. Die Mitglieder wissen nun, was sie zu tun haben, und die eigentlichen Arrangiere ziehen sich ins Geheime zurück. Sie lehnen die Verantwortung ab. Solche Gesellschaft redet dann noch von nationaler Gesinnung, von patriotischer Art, Leute, die durch ihr Treiben unser Volk immer tiefer in das Elend hinabstößen.

Der deutsche Außenhandel zeigt für den Monat Mai ein recht ungünstiges Ergebnis. Die Einfuhr hat in der Menge und im Wert gegen den Vormonat zugenommen, während in der Ausfuhr die Waren, nach der Menge berechnet, zurückgingen, im Wert allerdings zunahmen. Diese Wertzunahme verschwindet, sobald man den niedrigen Stand der Mark in Anschlag bringt. In den ersten fünf Monaten des Jahres hatten wir eine Einfuhr von 108 243,7 Millionen Mark, der eine Ausfuhr von 100 126,4 Millionen Mark gegenüberstand. Wir hatten mithin ein Mehr in der Einfuhr von 8 117,3 Millionen Mark. Diese ungünstige Handelsbilanz erklärt unsere üble Finanzlage und die Unmöglichkeit, Zahlungsmittel aus dem Ausland für die Reparationsleistungen hereinzuholen. Können wir die notwendige Einfuhr nicht durch Ausfuhrwaren decken, so müssen wir durch Markterkäufe die überschüssige Einfuhr bestreiten. Die Markterkäufe werden aber können wir nur durch die Notwendigkeit herbeizuführen, das heißt durch Vermehrung unserer Schulden.

„Wirtschaft und Statistik“ enthält in der letzten Nummer die Uebersicht über den Außenhandel von 11 europäischen Staaten. Kein Staat hat einen so ungünstigen Abschluß der Handelsbilanz, wie Deutschland. Abgesehen natürlich von Rußland und Oesterreich, für die auch keine statistischen Angaben vorliegen. Frankreich, das im Jahre 1921 noch eine passive Handelsbilanz von nahezu zwei Milliarden Franken hatte, verzeichnet in den ersten fünf Monaten des Jahres einen Ausfuhrüberschuß von 378,2 Millionen Franken. Wenn die französische Presse fortgesetzt behauptet, die deutsche Industrie und der Handel sei auf der Höhe, Deutschland könne zahlen, wenn es wolle, so wird demgegenüber der Unterschied in der Gestaltung des Außenhandels der beiden Länder leicht erkennen lassen, wie sehr wir zurückgefallen sind. Belgien bleibt im ersten Quartal mit Passivsaldo von 682,8 Millionen Franken stehen und hat damit gegen das Vorjahr keine Stellung nicht viel gebessert. Ueberaus gut entwickelt sich Holland, das im Vorjahr schon stark in eine aktive Handelsbilanz hineinkam, dann wieder zurückging, aber mit einem Einfuhrüberschuß von 94,8 Millionen holländischen Mark noch gut abschnitten. Wendet man sich den außereuropäischen Staaten zu, so übertrifft natürlich Amerika alle anderen mit einem Ausfuhrüberschuß in den ersten fünf Monaten des Jahres von 330 Millionen Dollar. Im Gesamtübersicht erscheinen die europäischen Staaten noch immer als diejenigen, die die Nachwirkungen des Krieges noch nicht überwunden haben.

Die Entwicklung des internationalen Marktes zeigt eine Tendenz zum Besseren. In den führenden Staaten des Auslandes mindert sich die Arbeitslosigkeit, allerdings läßt der Lohndruck nicht nach, denn neue Streiks von großer Heftigkeit und Dauer folgen. Amerika hat seine Rohstoffkämpfe im Bergbau und in der Baumwollindustrie, die nicht zum Abschluß kommen wollen, bemerkenswert ist es, daß zur Ausfuhr für die Industrie englische Rohstoffe nach Amerika geht. In der Schweiz hebt sich die Geschäftslage, aber sie findet ihre Anregung mehr aus einem gesteigerten Bedarf im Lande, während die Ausfuhr sich nicht erholen will. Der hohe Stand des Schweizer Franken erhöht die Konkurrenz gegenüber den valaischen Ländern. In einigen Industrien, die, man kann sagen, zum Export leben, versucht man bereits unter den Herstellungskosten den Absatz nach dem Ausland wieder fließen zu machen, aber das Mittel vermag bei dem neuem Valaiskurs des Marktes, von der die anderen valaischen Länder in Mitleidenschaft gezogen wurden. So zeigt das Ausland ein Sinken des Lebenshaltungskosten und der Löhne, teilweise auch der Transporttarife, während wir in Deutschland noch immer eine ungeheure Entwertung durchmachen. Es entfernen sich die Industrien immer mehr von einem Ausgleich ihrer Wirtschaft und Arbeitsbedingungen, während die Annäherung dringend notwendig wäre. Wenn das Ausland jetzt einen heillosen Schrecken empfindet vor dem Schwanden der deutschen Mark, so ist das begreiflich, denn mittlerweile sieht man doch ein, wie eng das wirtschaftliche Leben des Auslandes mit dem des anderen verknüpft ist. Der Kapitalismus kann von keinem internationalen Geschäftsbereich nicht einbüßen, im Gegenteil, er braucht neue Absatzmärkte und Entwicklungsmöglichkeiten.

Für angebliche deutsche Attentatspläne gegen Poincaré kein Unhalt.

Pariser Blätter haben vor wenigen Tagen behauptet, daß die deutschen Mone hätten nicht nur die Ermordung republikanischer Führer in Deutschland beabsichtigen, sondern auch ein Attentat auf Poincaré planen. Im Zusammenhang hiermit teilten die Blätter mit, daß der französische Botschafter in Berlin beauftragt sei, die Reichsregierung entsprechend zu unterrichten. Wie der „Soz. Parlamentsdienst“ mitteilt, hat die Reichsregierung auf Grund der Angaben eine eingehende Untersuchung eingeleitet, die jedoch keine derlei Unhaltspunkte dafür ergeben hat, daß die deutschen Monarchisten beabsichtigen, ihre Mordaktionen auch über die Grenzen Deutschlands auszudehnen.

Lord Robert Cecil für Ueberweisung der Reparationsfrage an den Völkerbund und Beitritt Deutschlands.

In einer Sitzung des Friedenskongresses wurde die Frage des Völkerbundes behandelt. Lord Robert Cecil sagte, solange die Reparationsfrage nicht geregelt ist, könne von einer Wiederherstellung des Friedens in Europa nicht gesprochen werden. Die Frage vergiße die ganze internationale Atmosphäre. Solange der Völkerbund eine so wichtige Frage außerhalb seiner Erörterung lasse, sei er noch immer nicht im Besitz voller Machtmittel. Gewiß könne der Völkerbund es nicht unternehmen, sich mit dieser Frage zu befassen, wenn er nicht von einigen oder von allen hauptsächlich interessierten Mächten dazu aufgefordert würde. Aber es sei endlich zu überlegen, ob nicht die Zeit gekommen sei, diese Streitfrage zu lösen. Die Zustimmung Deutschlands zum Völkerbund würde einen großen Fortschritt bedeuten. Es sei wichtig, daß sich die britische Regierung für diese Politik erkläre. Deutschland könnte, um zu beweisen, daß es für den Frieden der Welt arbeiten wolle, nichts Besseres tun, als Mitglied des Bundes werden. (Beifall). Der Kongress sprach hierauf in einer Entscheidung die Zustimmung aus, daß Deutschland ein erfolgreiches Geisum zur Lösung zum Völkerbund stellen werde.

Großzügige englische Pläne gegen die Arbeitslosigkeit.

Das Londoner Büro Reuters erzählt von parlamentarischer Seite: Der neue Kabinettsausschuß zur Prüfung des Problems der Arbeitslosigkeit wird sich mit allen Seiten des Problems befassen, während der alte Ausschuß unter Gesundheitsminister Mond nur mit örtlichen Erscheinungen und vorübergehenden Erleichterungsmaßnahmen beschäftigt ist. In dem neuen Ausschuß führt Lord George den Vorh. Warburton Evans als Vizepräsident. Der Ausschuß wird u. a. den Plan der Anstellung Arbeitsloser in den überseeischen Dominions prüfen.

Nach einer Meldung aus North erklärte der Gouverneur von Westaustralien, nach in London aufgestellten Plänen würden binnen drei bis fünf Jahren 75 000 Männer, Frauen und Kinder aus England einwandern.

Amerikas Ausfuhrüberschuß und Finanzüberschuß.

Der Wert der Ausfuhr der Vereinigten Staaten in dem am 30. Juni geendeten Fiskaljahr belief sich nach einem Bericht des Handelsdepartements auf 3 770 000 000 Dollar, derjenige der Einfuhr auf 2 608 000 000 Dollar, so daß die Außenhandelsbilanz mit einem Ausfuhrüberschuß von 1 162 000 000 Dollar abschloß. Im vorhergehenden Fiskaljahr hatte sich die Ausfuhr auf 3 515 000 000 Dollar, die Einfuhr auf 3 633 000 000 Dollar belaufen, woraus ein Ueberschuß der Einfuhr über die Einfuhr von 2 802 000 000 Dollar verblieben war. Der Bericht des Schatzamts über die Bankfinanzen schließt bei einer Gesamtsumme von 4 109 104 151 Dollar und einer Geldeinlage von 3 795 702 500 Dollar mit einem Ueberschuß von 313 401 651 Dollar ab, trotzdem der Budgetvoranschlag mit einem Defizit von 24 468 703 Dollar gerechnet hatte.

Amerika erkennt die Randstaaten an.

„Agence Haas“ meldet aus Washington: Das Staatsministerium teilt mit, die Vereinigten Staaten haben die Staaten Libanon, Letland, Estland und Albanien anerkannt.

Die italienische Krise.

Die sozialistische Parlamentsgruppe, die für Mitarbeit an der Regierung ist, hat eine Tagesordnung angenommen, in der mit ersten Maßnahmen gedroht wird, wenn die Krise nicht entsprechend den Beschlüssen der Kammer gelöst, d. h. die Rechte bei der Kabinettsbildung ausgeschlossen werde.

In Romenna befehlen die Faschisten eine Arbeitskammer und errichten dort ihr Hauptquartier. Nachts überfielen sie das neue Genossenschaftsgebäude und brannten es nieder. Der Ausstand dauert fort. Die Eisenbahner von Rom und Anagni verweigerten gestern infolge des Unkommens mit den Faschisten einen eintägigen Ausstand. In Rom hat heute zum Zeichen der Solidarität mit den ausländischen Metallarbeitern die gesamte Arbeiterchaft die Arbeit niedergelegt.

Der polnische Sejm

hat die Gesetzesvorlagen betreffend das deutsch-polnische Abkommen über Erleichterungen im Grenzverkehr, ferner betreffend die Handelsverträge mit Rumänien, Italien und der Schweiz in allen Lesungen angenommen.

Gewerkschaftsbewegung.

Generalversammlung der Porzellanarbeiter. (Schluß.)

In der Diskussion über die Tätigkeitsberichte beteiligte die Opposition sich recht lebhaft. Als Angriffspunkte dienten dabei vor allem die Arbeitsgemeinschaften. Ferner wurde dem Vorstand zum Vorwurf gemacht, daß er die Frage des Zusammenstufens mit anderen Organisationen und die Wiederherstellung der keramischen Internationale nicht genügend gefördert habe. Bezüglich des Verbandsorgans wurde eine Forderung der Form und der Schreibweise gewünscht, besonders Einschränkung der bisher üblichen Berichtsberichte. Bezüglich der den Jahrestellen zur Verjüngung lebender Geldbeträge wurde angeregt, diese bei den Konjunktionsgesellschaften zu deponieren.

Der Verbandsvorsitzende Wolmann betonte in seinem Schlusswort, die Arbeitsgemeinschaften seien auch für die Arbeiterschaft eine Notwendigkeit. Der Vorstand habe nach dem Willen der früheren Generalversammlung gehandelt. Er hob einige Fälle zum Beweis dafür, daß sich auch im Porzellanarbeiterverband Verbesserungsbestrebungen bemerkbar machten, hervor. Zum Schluß rechnete er unter lebhafter Zustimmung mit dem Führer der Opposition auf der Generalversammlung ab und stellte dabei unter anderem fest, daß sich dieser gegen die Abschaffung der Ertragsbeiträge wandte, die Ende 1921 erhoben werden sollten, weil ein solcher Streik die Verbandskasse stark angegriffen hätte. Bei der Abstimmung über ein Verbandsorgan wurde für den Vorstand 26 Stimmen dafür und 35 dagegen abgegeben. Nach erfolgter Abstimmung haben mehrere Delegierte Erklärungen abgelesen, daß sie nicht deshalb gegen das Verbandsorgan abstimmten, weil sie dadurch dem Vorstand das Vertrauen hätten abgeben wollen, sondern deshalb, weil

ihnen die Formulierung eines Teiles des Vertrauensvotums die Zustimmung unmöglich gemacht habe.

Gauleiter Griesbach erstattete einen Bericht über den Leipziger Gewerkschaftskongress. In der Diskussion darüber wurden von der Opposition die bereits allseitig bekannten Einwendungen betr. Arbeitsgemeinschaften und 10 Punkte erhoben. In geschlossener Sitzung referierte dann Verbandsführer Karl über das Tarifwesen. Nach mehrstündiger Diskussion darüber erfolgte die Wiederherstellung der Öffentlichkeit. Eine Anzahl des Verbandsorgans betreffende Anträge wurden dem Vorstand und der Redaktion als Material bezw. zur Ermöglichung überwiehen. Ein Antrag, die Verbandsstatistik weiter auszubauen, sowie Veröffentlichung resp. Verbreitung von Verbandsmitteilungen betreffende Anträge, ferner solche auf Abschluß von Tarifverträgen für die Emaille-, Terrakotta- und Figurenbrände, Anträge auf Anstellung weiterer Gauleiter wurden der Verbandsleitung zur Prüfung überwiehen. Angenommen wurde ein Antrag zur Förderung des Bildungswesens; weiter der Antrag: Die Generalversammlung fordert vom Vorstand, den Jahrestellenvermehrungen, den Betriebsräten und allen Mitgliedern, unaufrichtig und mit allen Mitteln auf dem Gebiete der Gewerbebegünstigung fördernd und bessernd zu wirken. Ein Antrag, den roten Gewerkschaftskongress durch Delegierte zu beschicken, wurde abgelehnt.

Die Beratung der zum Statut gestellten Anträge ergab eine Reihe Statutenänderungen interner Natur, wovon auch das Beitragswesen erfaßt wurde. Die Gehälter der Verbandsangestellten erfuhren eine zeitgemäße Verbesserung. Der alte Vorstand wurde wiedergewählt, jedoch um drei Personen vergrößert. An die Stelle des verstorbenen Redakteurs Schneider wurde Menninger-Pagreich gewählt. Ein Bescheidenausschuß wurde gebildet, der aus Delegierten von 12 Jahrestellen sich zusammensetzt. Der nächste Verbandstag findet in drei Jahren in Coburg statt.

Der Anfall fügte es, daß die Tagung während der Ausfuhr für Steine und Erden, die zu einem weitestgehenden Teil von den Erzeugnissen der Porzellanarbeiter bestritten wird, stattfand. Hier sowie durch einen Besuch der staatlichen Porzellanmanufaktur in Weichen ist den Delegierten als Nebengabe ein wertvoller Aufschauungsunterricht geboten worden.

Am Sonntag, den 16. Juli, ging die Tagung nach achtstündiger Dauer zu Ende.

Lohnverhandlungen in der Schuhindustrie.

Auf Grund eines Beschlusses des Verbandstages in München wurde der Zulagevertrag zum Reichsstarifvertrag für die Schuhindustrie gekündigt und neue Lohnforderungen gestellt. Die Verhandlungen mit den Fabrikantenorganisationen führten zu dem Ergebnis, daß die am 1. Mai gewährte Zulage auf die Tarifhöhe 25 v. H. auf 90 v. H. erhöht wurde, und zwar mit Wirkung vom 1. Juli an. Danach beträgt der Mindestlohn eines männlichen Arbeiters über 21 Jahre 30,40 Mark, der Mindestlohn 34,20 Mark. Die Löhne der weiblichen Arbeiter sind 25 v. H. niedriger, die der unteren Altersklassen sind entsprechend vermindert. Da die Delegation weiter fortschritt, finden am Ende dieses Monats neue Lohnverhandlungen statt.

Austritt der Postbeamten aus dem Deutschen Beamtendbund.

Der Verbandstag des Reichsverbandes Deutscher Post- und Telegraphenbeamten hat, wie der „Soz. Parlamentsdienst“ meldet, am Freitag einstimmig eine Resolution angenommen, in der es heißt, daß

1. eine Zerreißung des Verbandes vermieden werden muß,
2. der Deutsche Beamtendbund nicht mehr als die geeignete gewerkschaftliche Spitzenorganisation anerkannt werden kann,
3. deshalb der Austritt aus dem Deutschen Beamtendbund und der Reichspostgewerkschaft zu erfolgen hat, und
4. die Zusammenfassung der Beamtenschaft auf horizontaler Grundlage anzustreben ist.

Der Streik in den Breslauer Großbäckereien

ist durch Verhandlungen beendet. Die Arbeit wurde heute früh einheitlich wieder aufgenommen.

Streiks in Amerika.

Alle Maschinisten, Heizer und Bunker, die in den Kohlenbergwerken von Oklahoma, Texas und Arkansas beschäftigt sind, erklärten heute nachmittags den Generalstreik. Aus Detroit wird gemeldet: Die Maschinisten, Heizer und Kohlenleute der Schiffe der großen Seen haben nahezu einstimmig den Streik erklärt.

Aus aller Welt.

250 Häuser abgebrannt.

Nach einer Meldung der „Times“ aus Konstantinopel wurden in Haiderpacha auf dem asiatischen Ufer des Bosphorus durch Großfeuer über 250 Häuser zerstört.

Die jüdische Gettin.

Ein Mann kommt abends nach Hause und findet das Tor verschlossen. Seinem wiederholten Klöpfen öffnet niemand. Schließlich bleibt ihm nichts übrig, als sich durch ein Fenster zu zwängen, was ihm mit großer Mühe gelingt. Vergerlich klopft er ins Wohnzimmer und findet dort einen Zettel seiner Frau mit folgenden Worten: „Ich bin ins Kino gegangen; der Schlüssel liegt unter der Fußmatte vor der Tür.“

Der Omnibus in der Wüste.

Ein regelmäßiger Automobil-Omnibusverkehr ist zwischen Bagdad und Aleppo eingerichtet worden, obwohl der angelegte Automobilweg offiziell unbedeutend ist. Die Omnibusse, die acht Tage für Bagdad zurücklegen, fahren über Mosul und legen eine Strecke von etwa 800 Kilometern zurück. Die Fahrt geht durch die Wüste und dauert fünf Tage. Bisher ist der Verkehr ohne Ueberfälle durchgeführt worden, denn man hat sich mit den arabischen Scheichs in Verbindung gesetzt, und sie haben gegen bestimmte Summen versprochen, die Omnibusse nicht zu beschleichen.

Wenn Schmalhans Küchenmeister

nur nicht den Mut verlieren!
Makharoni, Eiermücheln, Hörnle
sind billiger und nahrhafter als Fleisch und stets köstlich.

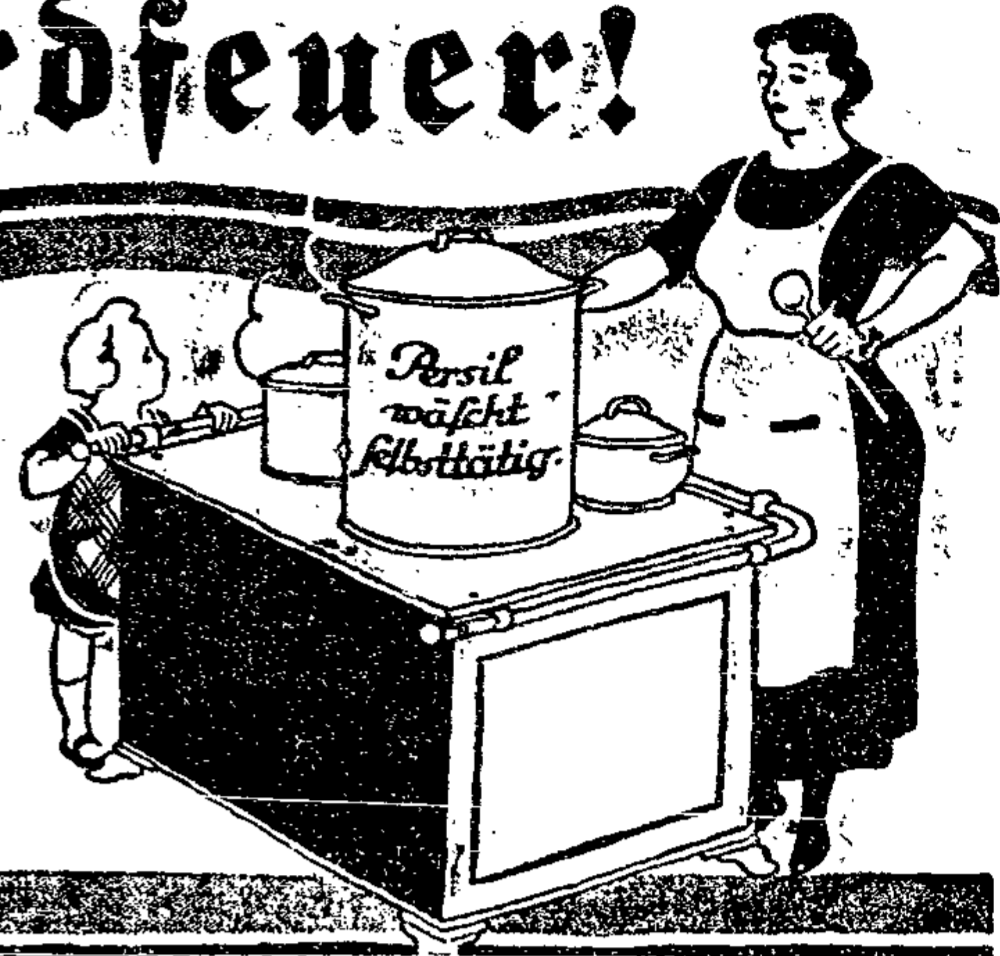
Essen Sie Christ's Nudeln und Makharoni!

Christ-Werke, Breslau.

Stoff	Grippe
Abwehren	Serenität
Vermeiden	Herzkrankheiten

Es gibt die Schmalhans Nudeln in verschiedenen Sorten. Sie sind besonders geeignet für Kinder, Kranke, Reisende, Soldaten, Seefahrer, Arbeiter, etc. Sie sind in allen Lebensmittelgeschäften, Metzgereien, etc. zu haben.

Nutze dein Herdfeuer!



Persil, das selbsttätige Waschmittel

reinigt und bleicht die Wäsche in einmaligem kurzen Kochen und bringt durch Mitbenutzung des täglichen Herdfeuers für die Wäsche größte Kohlenersparnis.*)

*) Um alle Vorteile voll auszunutzen, ist die Befolgung der Paket-Gebrauchsanweisung nützlich: Persil wird in kaltem Wasser aufgelöst und wirkt am besten ohne Zusatz von Seife und Seifenpulver.

Schauspielhaus.
Operettenbühne, Tel. Ring 2545
Heute und täglich 7 1/2 Uhr:
Gastspiel Otto Storm aus Wien
Die schöne Wama.
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr:
Der letzte Walzer.
Mittwoch 7 1/2 Uhr:
Gastspiel Otto Storm
Juni 23. Male:
Die schöne Wama.
Sonntag, 6. August,
abends 7 1/2 Uhr:
Gastspiel Otto Storm
Juni 7. Male:
Die Bajadere.
Orchester-Verein.
Jeden Sonntag 4 Uhr:
Südpark-Konzert
Licht 5 Mk., Kinder: 60 Pf.

Zeltgarten
Bes. Maslankowski
Im prachtvoll. Garten
Morgen Sonntag
von 11-1 Uhr:
Mainee
Abends 7 1/2 Uhr:
Das aussergewöhnliche
Juli-Programm.
Terrasse
an der Promenade.
Angenehmer Aufenthalt
Breslauer Trichter:
Großer Betrieb
Musik - Tanz.

Ober-Bayern
Gartenstraße 65
Morgen Sonntag:
**Großes
Konzert**
Anfang 4 Uhr.
Sängererzelen in
der "Vollwacht"
den ersten Erfolg

**PALAST
Theater**
Freitag
bis Montag!
Bogian 5, 7, 9 Uhr!
Sonntags 3 Uhr!
2 gewaltige Sensationen!
Bluthunde 5ter und
Schlußteil
6 Akte
Verlorenes Spiel
Dazu:
Geheimnis: T. K. Klubs
6 Akte

Carl Bräuer's Festsäle, „Zur frohen Stunde“
Gähligstraße 22.
Morgen Sonntag: 2545
Gr. öffentl. Tanz.
Anfang 8 Uhr.
Jeden Mittwoch 5 Uhr: Großes Tanz-Konzert.

LUNA-PARK
Tel. Rg. 7902 Breslau-Morgenau Tel. Rg. 8921
Heute Sonnabend im Konzertgarten:
Volksrümliches Konzert.
Leitung: L. V. Walter Jakow.
Im Vergnügungspark Vollbetrieb
Tägliche größte Sensation der Saison 1922:
2maliges Auftreten der berühmten
Turmsellkünstlertruppe Weltzmann.
Abends: **Brilliantfeuerwerk** auf dem
Turmsell.
Im Sternensaal: Verkauf von Ball, veranstaltet vom
Klub „F.D.“

Astoria-Festsäle, Sonnenstraße 42
Jeden Sonntag 1. Sonntag: **Tanz**
Säle für Hochzeiten und Vereinsfestlichkeiten

Familienklub „Zum Hofkapell“
Hallenstraße 11
Jeden Dienstag
und Samstag:
VORNEHMER TANZ

Wo geht es Sonntag Mai Nach
Bandach's Festsäle Frankfurter
Straße 112/119
zum **Riesenvollweinstessen**
verbunden mit Schieß- und Tennis-Platz, sowie
jeden Sonntagabend großes Variété-Theater, sowie
Es lädt überhaupt ein
Der Klub
Säle für Vereinsfestlichkeiten auch zu vergeben.

Dominikaner!!!
Vorsuchen Sie nicht
4 und 9 Uhr 2990
Schwarzenberg, der ukrainische
Bühne - Der glänzende Tenor
Lene, bester deutscher Opernsänger
2 neue Schläger-Operetten.

**Hoch-
wasserfahrten**
nach Wilhelmshafen und
über das Meer dorthin nach
Jungfernfsee.
Am 28., 29., 31. 7. und 1. 8.
nachmittags 2, 4, 5 u. 6 Uhr
ab Chlaus-Meer.
Sonntag, 30. 7., von früh
7 Uhr ab alle 30 Minuten
nach Wilhelmshafen und
Senig-Ebene.
Südfahrer wie üblich.
Um zahlreiche Beteiligung
mit heißem Gebeten.

Wochenplan
von Sonntag, 30. Juli, bis Sonntag, 6. August:
Sobe-Theater.
Sonntag, 30. Juli, abends 8 Uhr: „Kitt“ Galtip: Darsch.
Montag, 31. Juli, abends 8 Uhr: „Kitt“ Galtip: Darsch.
Dienstag, den 1. August, abends 8 Uhr: „Kitt“ Galtip: Darsch.
Mittwoch, den 2. August, abends 8 Uhr: „Kitt“ Galtip: Darsch.
Donnerstag, den 3. August, abends 8 Uhr: „Kitt“ Galtip: Darsch.
Freitag, den 4. August, abends 8 Uhr: „Kitt“ Galtip: Darsch.
Samstag, den 5. August, abends 8 Uhr: „Kitt“ Galtip: Darsch.
Sonntag, den 6. August, abends 8 Uhr: „Kitt“ Galtip: Darsch.
Thalia-Theater.
Sonntag, den 30. Juli, bis Sonntag, den 6. August, abends 8 Uhr
Volksrümliches Theater.

Hauptshankwirtschaft an der Jahrhunderthalle.
Dienstag, den 1. August, Anfang 7 1/2 Uhr:
Konzert des Stadttheater-Orchesters
3015 Leitung: Operndirektor Julius Präger.

Central-Ball-Saal
Jeden Sonntag
und Freitag:
Großer Tanz
Tourentanz

SCHAUBURG
Täglich 8 Uhr!
Operetten- und
Ausstattungs-Revue
Der Herr der Welt 10 Bilder
40 Damen
Hauptschlager:
Ja die Liebe ist wie eine lange Wurst, nach
der Wurst und nach der Liebe
hat man immer sehr viel Darsch!
Mädelchen ja was machst Du denn
auf der Straße abends allein!
Weiß denn keiner von Euch ein?
Nachtkokal
So was gibt es nur in Indien.
In Deutschland nicht zu finden!

Deutscher Holzarbeiter-Verein
Verwaltung Breslau.
Sonntag, den 30. Juli 1922:
38. Stiftungsfest
unserer Verwaltungsstelle
in allen Räumen des Gewerkschaftshauses.
Programm, bestehend in
Konzert, Tanz, Belustigungen
aller Art.
Eintrittspreis pro Person 5 Mk., Kinder 1 Mk.
Anfang 4 Uhr. Ende ??
Alle Kollegen sind herzlich eingeladen.
Das Komitee.

Arthur Müller's Festsäle und
Pöpelwitzstraße 15 19
Jeden Sonntag
und Montag
Jeden Mittwoch
und Sonntag
Die modern renovierten Säle sind an Vereine
noch zu vergeben. 2550

Alle Fabrikate
Schallplatten
abgespielt, auch zerbrochen, heute zu höchsten Tagespreisen.
Tausch gegen 4 Stück alte 1 neue. 2555
Musikhaus Albert Jenke, Breslau
Friedrich-Wilhelmstraße 88. Fernsprecher Ohle 209.

Es noch nötig

Ihnen zu
sagen, daß wir
nach wie vor bestrebt sind
gute Ware zu vorteilhaftem
Preise auf den Markt zu bringen?
Nichts kann Sie hiervon besser über-
zeugen als unsere gleich groß ge-
bliebene Auswahl unter der
Sie bereits die so not-
wendige Winter-
bekleidung
finden.

Rudolf Petersdorff
Breslau, Ohlauer-Strasse 8.
HOF

DKS
2 Schläger! I. Aufführung!
Freitag bis Montag!
12, 1/2-9 Uhr. — Sonntags 12-5 Uhr:
Labenzschicksale
Interessanter
Frauen
Die goldene Canaille
12
Akte
Vielweiberei: Grafen N.??
6 Akte.
Prinz Gregor, Hochstapler 6 Akte

Rosenthal Fortunastie
Sonntags
Vornehmer Tanz.

Herrenstoffe
kaufen Sie weit unter Tagespreis
im
Tuch-Haus Heinze
Goldeneradegasse 7, ptr. 1.-4. Etage.
Fernsprecher Ohle Nr. 1909. 2537
Große Auswahl! Lagerbesuch lohnend!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 29. Juli.

Sozialdemokratischer Verein.

10 Abteilungs-Versammlungen

Finden in der nächsten Woche an den nachstehend benannten Tagen, abends 8 Uhr, statt:

Montag, den 31. Juli.

Abteilung Nilsdorf:
Zentral-Saalkanal, Westendstraße 30/32, Gen. Maché.
Abteilung Oberort:
Endergarten, Enderstraße 12, Gen. Dr. G. Stein.

Dienstag, den 1. August.

Abteilung Südwest-Gebäude:
Jonek, Friedrichstraße 11 Gen. Dr. März.
Abteilung Wüstfeld:
Baudach, Frankfurter Straße 117/119 Gen. Müde.
Abteilung Innere Stadt:
Lorenz, Neue Weingasse 44 Gen. Dr. G. Stein.
Abteilung Scheitnig:
Lelling, Waldbergstraße 10 Gen. Pielich.
Abteilung Ohlauer Tor:
Gölich, Wüstfeldstraße 13 Gen. Maché.
Abteilung Streifenker Tor:
Schmidt (Kantke), Subenstraße 39 Gen. Wirsbaum.
Abteilung Süden:
Fiedler, Bohrauerstraße 56 Gen. Frey.

Mittwoch, den 2. August.

Abteilung Sandtor:
Feldschlöchen, Weinstraße 53/55 Gen. Maché.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

- 1. Vortrag über die Aufgaben des diesjährigen Parteitag;
- 2. Stellung von Anträgen und Vorschläge zur Delegiertenwahl;
- 3. Parteitanlagen und Beschlüsse.

Parteiengenossen und Genossen! Es gilt Stellung zu nehmen zu den ungeheuer wichtigen Aufgaben, die unser Partei-Parlament gerade jetzt zu lösen hat. Ihr seid berufen, dabei mitzuwirken und zu raten. Deshalb

Auf, alles in die Versammlungen!

Abteilung Scheitnig-Kimpel, Parteifunktionäre. Wichtige Besprechung Dienstag vor der Abteilungsversammlung, nämlich um 6 1/2 Uhr, im Wüstfeld.

Direkt 28. Kaffierer holt sofort heute Sonnabend die Marken bei Genossen Schmidt ab.

Vom Lebensmittelmarkt.

Die fürchterliche Teuerung treibt die minderbemittelten Hausfrauen und besonders die kinderreichen Mütter zur Verzweiflung. Mit entsetzten Augen sehen sie vor den Schaufensterauslagen und sehen die Preise. Immer mehr Frauen stellen sich Panik und tauschen ihre Meinungen aus. Sie haben ja alle dieselben Sorgen und immer wiederholt sich dieselbe drückende Frage: „Was soll das nur noch werden?“ Sie alle essen ja kein Schweinefleisch, das Pfund zu 100 Mark, sie essen auch keine Tafelbutter, das Pfund zu 104 Mark, aber sie wissen, das sind die Wegweiser für die übrigen Preise. Auf allen diesen bangenden Frauen drückt es wie ein Alpdrück, sie haben eine gewaltige Verantwortung: sie sollen eine Familie satt machen. Wie lange werden sie noch das allernotwendigste kaufen können? Allein das Brot bezieht die Haushalte jetzt ungeheuer: Kartoffeln muß eine mehrköpfige Familie täglich haben, denn das ist eins der wichtigsten Nahrungsmittel für die kleinen Leute. Nette sind unerlässlich, und gerade die letzte Woche brachte eine gewaltige Preiserhöhung. Die Köpfe verbitterten Hausfrauen werden noch erbitterter, wenn sie sehen, wie der Kaufmann die Preise seiner Waren in ganz geringen Zwischenräumen immer höher hinaufsetzt. Die Margarine, die eben noch 55 Mark kostete, weiß nach zwei Stunden ein Schild auf, daß sie 60 Mark werden. Die besseren Sorten müssen schon bis zu 74 Mark bezahlt werden. Das Schmalz, wies den horrenden Preis von 81 Mark auf. Würst hat Pantoffelpreise, für die besseren Sorten werden bis zu 160 Mark das Pfund verlangt. Was nützt es da, wenn man weder Fleisch noch Fett hat, daß die Gemüße eine Kleinigkeit billiger wurden? Durch den Regen ist jetzt das Gemüse so schön und vollwertig, daß es recht viel gegeben werden sollte. Die Obererüben bekamen jungen Nachwuchs, der Spinat ist herrlich, jedes Blättchen zu verwenden, die Mohrrüben sind tadellos saftig und der junge Kohl, Weißkohl, Melisstrau und Rotkohl wächst prächtig heran. Doch um all das Gemüße schmachtend zu machen, braucht man unbedingt Fett, und so wird leider erheblich viel nahrhaftes Gemüse weniger gegessen. Die Kartoffeln bleiben immer noch auf dem Preis von 5 Mark stehen. Der Konsumverein „Wormwärts“ bietet gute Ware für 4,50 Mark das Pfund an. Hier kann man auch noch alte Kartoffeln bekommen. Tomaten gingen leider nicht wesentlich im Preise herunter, die Zukunft an Pfägen wurde etwas größer, doch wurden sie nicht billiger.

Auf dem Obstmarkt beginnen Äpfel und Birnen ihre Herrschaft. Schäpfl wurden mit 7 Mark das Pfund angeboten, Schirben mit 10 Mark. Mit den Kirichen ist es zu Ende: Blaubeeren waren sehr reichlich herangekommen, ihr Preis ging aber auf 11 und 12 Mark herab. Die Johannisbeeren wollen nicht billiger werden. Für den feinen Tisch bieten sich Aprikosen, Pfirsiche und Weintrauben an.

Der Fischmarkt ist gut versorgt, vornehmlich mit See-fischen. Aber auch hier gehen die Preise ungeheuer in die Höhe. Das Pfund Schellfisch im Schnitt kostet 17 Mark, das Pfund Fischkoteletts 32 Mark. Appetitlich schon liegen die Räucherwaren aus. Vom Spickal und der Speckfunder bis herunter zum gewöhnlichen Räucherhering kann jeder Geschmack befriedigt werden.

Die Blumenengschäfte haben schon Astern und Georginen ausgekollt; diese Blumen mahnen uns, daß wir bereits dem Herbst entgegengehen.

Teuerungszuschüsse an Kriegsverletzte!

Nach dem Reichsgesetz über Teuerungsmassnahmen für Militärrentner vom 14. Juli d. J. erhalten Kriegsbeschädigte auf Antrag Teuerungszuschüsse. Die Teuerungszuschüsse betragen ab 1. August 1922: für Schwerbeschädigte von 50-80 Prozent Erwerbsminderung monatlich 500 Mark, von mehr als 80 Prozent Erwerbsminderung monatlich 750 Mark, für Schwerbeschädigte, die nur auf die Rente angewiesen sind und nachweislich einen Erwerb ausüben nicht imstande sind, monatlich 1000 Mark, für jedes Kind eines Schwerbeschädigten monatlich 200 Mark, für Über-gangskranke oder Hausgeldempfänger monatlich 450 Mark. Uebersteigt das Einkommen des Versorgungsberechtigten aus-schließlich der Versorgungsgebühren die ihm bei der Erwerbs-unfähigkeit zuzurechnenden Teuerungszuschüsse um 75 Prozent, so er-hält er die Teuerungszuschüsse nur zum halben Betrag; über-steigt das Einkommen die Teuerungszuschüsse um 125 Prozent, so fallen die Teuerungszuschüsse fort.

Beschädigte unter 50 Prozent Erwerbsminderung (sogenannte Leichtbeschädigte) erhalten allgemein keine Teuerungszuschüsse, sie erhalten sie nur dann, wenn sie trotz eigener Bemühung und trotz der Mitwirkung der Fürsorgestelle eine regelmäßige Erwerbs-tätigkeit nicht aufnehmen können und ihr Einkommen neben der Rente die vorstehenden Hundertsätze nicht übersteigt.

Versorgungsberechtigte, die nach ihrer Arbeitsfähigkeit in der Lage sind, einem Erwerbe nachzugehen, die Übernahme einer ihnen nachgewiesenen trotz ihres Leidens geeigneten Arbeit ablehnen oder ihren Arbeitsplatz schuldhaft verloren haben, er-halten keinen Teuerungszuschuß. Gegen die Entscheidung der Für-sorgestelle ist die Beschwerde an die Hauptfürsorgestelle zulässig.

Da das Gesetz erst am 28. d. M. der Fürsorgestelle zugegangen ist, können die Berechtigten erst im ersten Drittel des Monats August in den Besitz der Teuerungszuschüsse gelangen.

Schwerbeschädigte, die bisher bereits Teuerungszuschüsse be-zogen haben, brauchen einen Antrag in der Fürsorgestelle nicht mehr zu stellen. Dagegen müssen Leichtbeschädigte, die im ver-gangenen Monat Teuerungszuschüsse erhalten haben, die Zuschüsse bei der Fürsorgestelle erneut beantragen, das Gleiche gilt für Schwerbeschädigte, die Teuerungszuschüsse bisher nicht erhalten haben.

Parteienoffent!

Der Parteibeitrag beträgt ab 1. August pro Woche für Männer 2 Mark, für Frauen 1 Mark.

Sicher gibt es manche Genossen und manche Genossin, die im ersten Augenblick über diese Erhöhung schimpfen. Bald aber kommt die Einsicht, daß es gar nicht anders möglich ist, ja daß die Beiträge für die so notwendige politische Organisation die allergeringste Steigerung erfahren haben.

1917 die Woche 0,15 M.
1922 „ „ 2,00 „

das ist eine 13fache Erhöhung.

Alles das, was aber zur Arbeit im politischen Kampf not-wendig ist, was zur Aufklärungsarbeit gebraucht wird, wie Papier, Drucksaften, Schreibmaterial ist oft um 50- bis 80% teurer. Porto, Fahrkosten, Gehälter, alles wesentliche Erhöhungen.

Ein Wahlkampf, der uns jeden Moment aufgezwungen werden kann, wird ungeheure Summen erfordern. Aus-reichen nicht die Geldsäcke des agrarischen Großgrund-besitzes zur Verfügung, keine Genossen wie Stinnes oder Spenden anderer kapitalistischer Kreise. Aber diesen

Kapital

besteht sich zum Angriff gegen uns zusammen. Ihm gegenüber müssen die Millionen proletarisch organisierter Kämpfer des Proletariats ihre Gewichte zusammen tragen.

Wer wird das Opfer scheuen?

Kein überzeugter Sozialdemokrat!

Die Pflicht aller Genossinnen und Genossen aber ist es, ununterbrochen täglich und überall, aufzutreten, um Tausende von noch feindseligen, die noch kein Opfer bringen, zu gewinnen.

Auf die Schanzen!

Arbeitslosenversammlung.

Am Freitag vormittag hatten sich auf Veranlassung des Arbeitslosenrates eine kleine Anzahl Arbeitsloser im Schiefwerder versammelt. Frau Heinze und Herr Kamisch griffen wie immer die Gewerkschaften und ihre Führer an und hielten die Forderung, daß den Arbeitslosen Rohle und Lebensmittel vom Magistrat zur Verfügung gestellt werden mögen. Ferner protestierten sie dagegen, daß die Arbeitslosenunterstützung noch nicht erhöht wurde, ent-wiederten wüthend gegen die Ablehnung der Unter-stützung, wie es der neue Ertrag vorschreibt. Dadurch, daß täglich so und so viele abgeholt würden, käme es, daß von 20 000 Arbeitslosen in Breslau 18 000 keine Unterstützung mehr beziehen. Es wurde die Selbsthilfe angedroht, falls sich die Arbeiter in den Betrieben nicht ändern sollten. Dimalts hielten sich den Arbeits-losen ein Arbeitsmöglichkeits, diese aber scheitert meistens daran, daß der Arbeitssuchende nicht das einschlägige Handwerk erlernt hat. Sollten sich diese Zustände nicht ändern, dann werden die Arbeitslosen bei einem en. Streik sich dem Betriebe für weniger Lohn zur Verfügung stellen. Das ist nicht Streikbrecherarbeit, sondern ein Akt der Verzweiflung. Schließlich wurde noch von den Gewerkschaften das für die Kinder der Arbeitslosen in den Betrieben gesammelte Geld verlangt, damit es zur Verteilung komme.

Vom Wuchergericht.

Die Kohlenhändlerin Rosalie Gottschalk betreibt auf der Herderstraße ein Kohlengeschäft. Als ihre Kunden im März zu ihr kamen, daß sie ihnen die Kohle für Februar und März liefere, machte sie allerhand Ausflüchte, um die Belieferung hin-zuziehen. Als die Kunden dann endlich beliefert wurden, war der Kohlenpreis von 47 auf 59 Mark erhöht worden. Die Anklage warz ihr nun vor, daß sie zur Erzielung eines höheren Gewinns die Kohle zurückgehalten habe. Dieses bestritt sie und das Ge-richt hielt es auch nicht für nachgewiesen, daß sie die Kohle zurückgehalten habe und erkannte deshalb auf Freisprechung. Der Staatsanwalt hatte 1000 Mark Geldstrafe und eine Woche Gefängnis beantragt, sowie Einziehung des Ueber-gewinns.

Ein geschäftstüchtiger Landwirt ist der Ewald Thomas aus Leuthen, Kreis Neumarkt. Er machte sich ebenfalls wie so viele andere Bauern die große Kartoffelknappheit im Februar und März dieses Jahres zunutze und forberte von dem Vorkosthändler, der ihn hat, doch Kartoffeln nach der Stadt zu bringen, 115 Mark für den Zentner, obwohl der Richtpreis 88 Mark betrug. Da ihm der Vorkosthändler versprach, 115 Mark zu zahlen, brachte er 23 Zentner nach Breslau. Als der Vorkosthändler den Landwirt befragte, warum er denn die Kar-toffeln so teuer verkauft habe, antwortete er, er habe es schon schon gedacht, daß die Kartoffeln teurer werden würden. Er hat sie also zurückgehalten, um einen höheren Gewinn zu erzielen. Das Gericht verurteilte ihn wegen Preistreiberei zu 1000 M. Geldstrafe; auch wurde der Uebergewinn für eingezogen er-klärt. Der Staatsanwalt hatte gegen Thomas 5000 Mark Geld-strafe und 5 Wochen Gefängnis beantragt. Der mitangeklagte Vorkosthändler Richard Alt wurde freigesprochen.

Erheblich schlechter kam der 26 Jahre alte Apotheker Max Günther davon. Er war wegen Wucher mit Kokaïn an-geklagt. Im Februar 1921, als er noch studierte, war er in Koi, da er nur auf die Unterstüßungen seiner Verwandten angewiesen war und so wollte er sich auf diese Weise etwas verdienen. Es waren ihm 3,3 Kilo Kokaïn zum Verkauf überlassen worden, das er mit 8500 Mark für ein Kilo bezahlte sollte. Günther bot das Kokaïn zu 14 000 Mark das Kilo an, doch ebe es zum Verkauf kam, wurde es beschlagnahmt. Der Angeklagte sagte, daß er den Namen des Mannes, von dem er das Kokaïn hatte, nicht nennen wolle, da dieser sowohl kein Geld, als auch keine Stellung verlor. Im übrigen sei Kokaïn kein Gegenstand des täglichen Bedarfs, da es fast garnicht für Kranke gebraucht werde, sondern haupt-sächlich für Kokaïnisten. Das Gericht erkannte wegen Keiters-

handel, Preistreiberei und unerlaubten Handel mit Arzneimitteln auf insgesamt 5000 Mark Geldstrafe oder 50 Tagen Gefängnis und Einziehung des Kokaïns.

Die juristische Sprechstunde

findet in nächster Woche
Montag, den 31. Juli und Mittwoch, den 2. August
nachmittags von 4-5 Uhr, statt.
Eingang Grünstraße 46.

Es wird nur Rechtsauskunft, und zwar gegen Vorlegung der Abonnementsquittung, erteilt. Schriftsätze werden nicht angefertigt.

* Amtlicher Wetterbericht. Die nordöstliche Depression ist zwar schwächer geworden, auch nimmt der Luftdruck über dem Kontinent wieder zu; mit einer erheblichen Milderung des Witterungscharakters dürfte aber noch nicht zu rechnen sein.

* Der Breslauer Vereinerungsverein, Abteilung Süden, bezieht am Montag, den 31. Juli, die Gebiete Kriern, Hanlich, Treppenkopf, nachmittags 4 Uhr an der Krierner Eisenbahnunterführung an der Kaiser Wilhelm-Straße.

* Eine bemerkenswerte Doktorprüfung. Der in weitesten Kreisen wohl gekannte und wegen seiner umfassenden wissen-schaftlichen und sozialen Tätigkeit allgemein geschätzte, seit seiner Kindheit erblindete Dr. phil. Ludwig Cohn, hat am 28. d. Mts. an der hiesigen Universität die juristische Doktorprüfung abgelegt. Mit seiner Dissertation „Der Blinde im Reichsrecht“ hat Herr Dr. phil. et jur. Ludwig Cohn einen bedeutamen Beitrag zur einschlägigen Literatur geliefert.

* Auf die Veröffentlichung des Mieterkühnereins bringt der Verband Breslauer Mieter im Inzertenteil eine Gegen-ansage.

* Die Gebührenordnung für die jährliche Entschadungs-anstalt bringt der Polizeipräsident im Polizeiamtsblatt zur öffentlichen Kenntnis mit der dringenden erneuten Mahnung, beim Räumen einer Wohnung durch einen Schwundlichtigen die Entschadung der Wohnung nie unterbleiben zu lassen. Bei der schädlichen Finanzlage der Stadt könne sie leider nur noch in Aus-nahmefällen nach eingehender Prüfung die Kosten der Des-infektion erlassen.

* Der Verband der Fabrikarbeiter hält Sonntag, den 30. Juli, vormittags 10 Uhr, im Zimmer 12 des Gewerkschafts-hauses eine Branchensammlung der Spinnfabrik-ture und Schwarzbinder sowie für alle in der Treer- und Tach-wagenindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen ab, auf die wir hiermit besonders hinweisen.

Sport.

Fußball-Sport.

Spieler am Sonntag, den 30. Juli:

- 5 Uhr Freie Sportfreunde I — Riders I auf der Jantholzwiese
- 3 „ Freie Sportfreunde II — Riders II auf der Jantholzwiese
- 10 „ Freie Sportfreunde III — Freie Sport-freunde IV auf der Jantholzwiese
- 5 „ Röwe I — Wader I in Tischschütz (Propa-ganda)spiel
- 3 „ Fortuna I — Wader II in Tischschütz.

Bezirksnachrichten.

Wer Photographien vom Bundesfest wünscht, muß baldigt Bestellungen an Unterzeichneten ausgeben. Ich erinnere nochmals an den 30. Juli, den Meldebefehltag zur Herbstfeier.

Breslauer Sport-Club „Hera“ 1910 e. V. (Mitglied des N.V.B.) Sonntag, den 21. Juli, fand die Halbjahresgeneralver-sammlung statt. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles, welcher als gut befunden wurde, billigte gleichfalls die Versammlung den Austritt aus dem Bezirk (nicht dem Bunde), welcher von dem eingetragenen Vorstande erklärt wurde, weil genügend Gründe da sind. Der Verein „Hera“ überläßt es der Öffentlichkeit, zu beurteilen, was in Bezug auf Arbeiterpartei geleistet wurde und noch wird. Die Wahlen ergaben: 1. Vorsitzender B. Wolf, 1. Kassierer R. Keil, 1. Schriftführer H. Vogt, 1. Technischer Leiter G. Kentwig. Das Ver-sammlungsortal ist jetzt Bojener Str. 79 (Sofimann). Die Uebungs-abende finden Montag und Donnerstag, abends 6 1/2 bis 9 Uhr in der Turnhalle Inderstrasse statt und sind Gänze gern gelegen. Auch am Volksfest, 6. August, nimmt der Verein teil. „Kraft heil!“

Bezirksstag.

Sonntag, den 13. August, vormittags 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Breslau, Margaretenstraße Nr. 17, Zimmer 7/8, Bezirksstag.

Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Berichte. 3. Klassen-einteilung. 4. Serie 22/23. 5. Anträge. 6. Wahlen. 7. Ver-schiedenes. Sportgenossen, Vereinsvorsitzende, die Reichhaltigkeit der Tagesordnung erfordert volle Aufmerksamkeit der Delegierten. Sendet Delegationen, welche voll und ganz den Ernst des Tages erfassen.

Auf 50 Vereinsmitglieder ist ein Delegierter zu entsenden, Bruchteile über 25 einen weiteren. Maßgebend sind die bis zum 30. 7. 22 an den Vorsitzenden des Spielausschusses zu sendenden Mitglieder- und Mannschafsmeldelisten.

Vereine, welche bis zum genannten Datum letzteres nicht getan, ferner ihre petunären Ver-hältnissen dem Bezirk gegenüber noch nicht erfüllt haben, sind von der Delegation ausgeschlossen. Anträge zur Tagesordnung sind bis zum 6. 8. 22 in vor-schriftsmäßiger Form an den Unterzeichneten einzulenden, des-gleichen sind den Delegierten formgerechte Bescheinigungen mit-zugeben.

Mit Frei Heil

Max Quarg, Bezirksvorsitzender,
Breslau 17, Promnitzstraße 35, I.

Breslau (Land)-Neumarkt. Nächtigung!

Das im Landkreis Breslau verbreitete Gerücht, daß von Montag an das Brot teurer geworden ist, entspricht nicht den Tatsachen. Das Brot kostet noch wie vor 3,55 Mark das Pfund.

Aus der Provinz Schlesien.

Rückzug der Liegnitzer Regierung.

Unlängst haben sich die Mitglieder des Provinzial-Landtages, die von den Landesbehörden festgehalten werden mußten, in weichen Betrieben gelegentlich der Rathenau-Demonstration gestreift worden. Der Herr Landrat erklärte jedoch, er hätte auf Anweisung der Liegnitzer Regierung gehandelt. Am letzten "Reichstag" finden wir folgende Anordnung: „Da der Herr Regierungspräsident auf die Einreichung der Nachweisungen betr. Arbeitseinstellungen anlässlich der Ermordung des Ministers Dr. Rathenau verzichtet hat, ersucht sich die Einreichung der in meiner Bekanntmachung vom 10. Juli d. J. (Reichsb. S. 55) verlangten Mittelungen.“

Der Landrat.
Aus dieser Bekanntmachung geht zum mindesten hervor, daß gewisse reaktionäre Beamte eine Niederlage erlitten haben. Gut wäre es aber, wenn endlich der eiserne Besen in Liegnitz angelegt würde, denn es ist nicht zu ersehen, wie man aus den oben genannten Demonstrationen, für die allen Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten die erforderliche Zeit zur Verfügung gegeben war, eine Arbeitseinstellung herauszufinden kann.

Von irgend einem Streik, der aus der Rathenau-Demonstration heraus seinen Ursprung haben könnte, ist aus dem ganzen Regierungsbezirk Liegnitz nichts bekannt geworden.

Berichtigung.

Herrn v. Richthofen auf Boguslawitz sendet uns folgende Berichtigung:

Auf Grund des § 11 des Preßgesetzes vom 7. Mai 1874 ersuche ich um Berichtigung des Artikels „4500 Mark Pacht für einen Morgen Land“ in Ihrer Nummer vom 10. Juli.

1. Es ist unrichtig, daß ich jemals von irgend jemanden 4500 Mark Pacht für einen Morgen Land gefordert oder erhalten habe, wie in der Ueberschrift behauptet wird.
2. Es ist unrichtig, daß ich mit einem Kriegsverlehten, wissend, daß es ein solcher ist, einen Pachtvertrag über 6 Zentner Roggen je Morgen geschlossen habe. Wahr ist, daß ich, als ich erfuhr, daß es sich um einen Kriegsverlehten handelte, ihm die Pacht ganz erlassen habe.
3. Es ist unrichtig, daß der Morgen über in Dürrenschütz 12-20 Mark Pacht im Frieden brachte. Wahr ist, daß die Pacht erheblich höher war.

Wir bemerken dazu, daß es sich bei dem betreffenden Artikel um einen Gerichtsbericht handelt. Herr v. Richthofen hatte gegen den Schriftleiter des Kleinbauernbundes die Klage angestrengt, weil Genosse Hillmann sich in einem Artikel gegen die Ausbeutung der Pächter und die wucherischen Pachtforderungen des Herrn von Richthofen wandte. Das Gericht sprach Genossen Hillmann frei, da es ihm die Wahrnehmung berechtigter Interessen zubilligte.

Durch dieses Gerichtsurteil ist die sogenannte Berichtigung des Herrn Hillmann erledigt. Es wurde ja auch in dem Artikel nur gesagt, daß v. Richthofen 6 Zentner Roggen für einen Morgen Pacht verlangte, die einen Wert von 4500 Mark haben. Und diese Behauptung wird nicht bestritten.

Landeshut. Frände. Das am Sonntag über unserer Stadt niedergegangene schwere Unwetter, das mit Regen und Hagelschlag begleitet war, hat allenfalls im Kreise grohen Schäden angerichtet. Im nahen Ober-Lepersdorf schlug der Blitz in das Wohngebäude des Wirtschaftsbefähigern Hofmann. Die Strohdachung fing schnell Feuer und das Wohnhaus brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Der Feuerhebel machte sich weithin bemerkbar. Zu der gleichen Zeit entstand, ebenfalls hervorgerufen durch Blitzschlag, in Neuen bei der Großgärtner Scharf ein Brand, dessen Wohnhaus gleichfalls in Asche gelegt wurde. Bei Scharf hatte der Blitz schon vor ungefähr 25 Jahren einmal eingeschlagen. Damals wurde Frau Scharf infolge des erlittenen Schreckens gesundheitlich schwer geschädigt. Der Schaden ist in beiden Wirtschaften sehr beträchtlich.

Oppeln. Schwere Kabelfeuer. In der Krappsther Papierfabrik A.G. ist ein schwerer Brand ausgebrochen, der fast die gesamte Fabrik vernichtete, jedoch der Betrieb für längere Zeit eingestellt werden muß. Nähere Einzelheiten über den Brand, den zahlreiche Feuerwehren bekämpft haben, sollen, und der vornehmlich an den zahlreichen Holzstapeln große Nahrung fand, waren nicht zu erhalten, weil die Drahtleitungen mit Krappsther gehört sind.

Beuthen. Vergifteter Wein? Im hiesigen Knappschützazarett ist ein junges Mädchen, das kürzlich aus Kattowitz geschiedet war und hier als Krankenpflegerin Anstellung gefunden hatte, unter Vergiftungserscheinungen gestorben. Das junge Mädchen hatte in einem hiesigen Restaurant mit dem Bräutigam eine Flasche Wein getrunken. In der Wohnung angekommen, wurde das junge Mädchen von heftigem Unwohlsein befallen und es mußte sich wiederholt erbrechen. Ihrer Logiswirtin hatte die Erkrankte sofort gesagt, daß sie Wein getrunken habe und daß ihr beim zweiten Glas schon ein unangenehmer Geschmack bemerkbar gemacht habe. Sie wurde auf Anordnung des Arztes nach dem Lazarett überführt, wo sie jetzt, wie schon erwähnt, gestorben ist. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft sind einzelne Leichenstücke zur Untersuchung an einen Gerichtschemiter nach Oppeln gesandt worden.

Konzerte — Theater — Vergnügungen

Theater-Nachricht. Wie wir schon erfahren, wird die Käthe Dorisch nicht bei den Gerhart Hauptmann-Festspielen wirtzen. Dem Breslauer Theaterpublikum wird also nur die Möglichkeit gegeben sein, die gefeierte Darstellerin im Lohetheater vom 28. bis 31. Juli anlässlich ihres Gastspiels in „Flamme“ „Kiki“ zu sehen.

Bereinigtes Theater. Im Lohetheater heute, Sonntag, zweites Gastspiel Käthe Dorisch als Kiki in dem gleichnamigen Lustspiel von Andre Picard. Regie: Julius Arnst. Thalia-Theater. „Die Schiffbrüchigen“. Volkstümliche Preise.

Schauspielhaus (Operettenbühne). Heute Sonntag morgen Sonntag und die folgenden Tage wird mit Otto Straß als Gast die Operette „Die schöne Mama“ wiederholt. Mittwoch 7. u. 8. Male: „Die schöne Mama“. Sonnabend findet die erste Fühnung der Operette „Die Bajadere“. Musik von Emmerich Mann, dem Komponisten der „Garbasfürstin“, „Holländische Hochzeit“ u. a. Seit. Da Herr Forsten, der den Prinzen Radjami kreiert, erkrankt ist, hat Herr Dr. Loewe Herrn Otto Storm eingeladen, sein erfolgreiches Gastspiel in dieser Rolle fortzusetzen. Die Titelpartie singt Frau Grete Sedlig.

Bereinskalender.

Konsumverein Vorwärts. Die für Sonntag geplante Flugübungsfeierung zur Eröffnung der 45. Verkaufsstelle in der Sadowstraße 78 kann erst eine Woche später stattfinden. Die Genossenschaftler vom Lager 8, 9 und 17, sowie hilfsbereite Gefinnungsfreunde treffen sich am 6. August, vormittags 8 Uhr, bei Schmeißnerstraße.

„Bewemo“. Verein zur Bekämpfung des Wahnwahn (für Kleinfriedung und Wohnungsbau). Versammlung jeden Dienstags abends 8 Uhr, bei Barwulski, Werberstraße 15. Eintritt 1 Mark, von Eigenheimern ohne Anzahlung, ohne Vergütung. Monatsbeitrag 10 Mark.

Zentralverband der Zimmerer, Zahlstelle Breslau. Montag, 21. Juli, nachmittags 5 Uhr. Mitgliederversammlung im Klein-Saal des Gewerkschaftshauses. (Siehe Inserat.)

District 1 S. P. D. Sonntag, den 30. Juli, nachmittags von 2 Uhr an im „Verdenberg“, Ende Behrauer Straße. Zusammenkunft aller Mitglieder sowie aller Genossen des Konsumlagers 17. Aulassung für Jung und Alt; bei unangünstiger Witterung im Sadowstraße. Alle Nachbardschritte sind dazu eingeladen. Eintritt frei.

District 5. Sonntag, den 30. Juli, gemeinsamer Ausflug nach Oppeln. Abmarsch 2 Uhr vom Sonnenplatz (nur bei günstiger Wetter). Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Vorauszahlungen

auf die allgemeine, sowie die besonderen (erhöhten) Umsatzsteuern und Voranmeldung des Umsatzes

Nach § 37, Absatz 2 des Umsatzsteuergesetzes vom 24. 12. 1919, in der Fassung des Gesetzes vom 3. 4. 1922 und den §§ 143a und 157a der Ausführungsbestimmungen hierzu haben die zur Abgabe von jährlichen Umsatzsteuererklärungen verpflichteten Betriebe innerhalb eines Monats nach Ablauf des Kalendervierteljahres:

a) eine Vorauszahlung in Höhe der auf den Umsatz des verfloßenen Kalendervierteljahres entfallenden Umsatzsteuer an die bisher für die Entrichtung der Umsatzsteuer zuständigen Steuerämter zu entrichten.

b) dem Umsatzsteueramt Breslau, Königsplatz 2, innerhalb der oben genannten Frist eine Voranmeldung über die Höhe des Umsatzes des betreffenden Kalendervierteljahres für das die Vorauszahlung geleistet wird, einzureichen.

Bei den besonderen Umsatzsteuern (Händler-, Kleinhandels-, Anzeiger-, Beherbergungs-, Aufbewahrungs- und Zatterallsteuer) bei denen der Steuerabgaben dem Kalendervierteljahr gleich ist, sind wie bisher innerhalb eines Monats nach Ablauf des Vierteljahres die vorgeschriebenen Steuererklärungen einzureichen. Außerdem ist ebenfalls bis zum Ablauf des auf das Kalendervierteljahr folgenden Monats eine Vorauszahlung in Höhe der Steuer zu leisten, die sich nach dem in der Steuererklärung angemeldeten Umsatz ergibt.

Vorauszahlungen, die nicht innerhalb eines Monats nach Ablauf des Kalendervierteljahres entrichtet werden, sind mit Ablauf dieser Frist mit 5 v. H. zu verzinsen.

Ferner erfolgt die zwangsweise Beitreibung des rückständigen Betrages.

Geht die Voranmeldung nicht rechtzeitig ein, so setzt das Umsatzsteueramt die Vorauszahlungen auf mindestens ein Viertel der für das vorausgegangene Kalenderjahr veranlagten Steuer fest. Falls diese noch nicht veranlagt ist, erfolgt Schätzung.

Ergibt sich bei der endgültigen Veranlagung am Schlusse des Kalenderjahres, daß der tatsächliche Steuerbetrag die im Laufe des Kalenderjahres geleisteten Vorauszahlungen um mehr als 20 v. H. übersteigt, so wird von dem übersteigenden Betrage ein Zuschlag von 10 v. H. erhoben. Es liegt daher im Interesse der Steuerpflichtigen, die Vorauszahlungen in solcher Höhe zu leisten, daß bei der endgültigen Veranlagung sich ergebende Steuer durch sie annähernd gedeckt wird.

Rechtsanwälte, Notare und Patentanwälte können hinsichtlich der Entgelte für annäherliche Tätigkeit von dem vorgenannten Vorauszahlungsverfahren befreit werden, wenn sie statt dessen eine vierteljährliche Vorauszahlung in Höhe von 20 v. H. des für das vorangegangene Kalenderjahr veranlagten Steuerbetrages entrichten. Hat die Veranlagung noch nicht stattgefunden, so richtet sich die Vorauszahlung nach dem für das Vorjahr angemeldeten Umsatz.

Diese Bestimmung gilt entsprechend für die Reichsbank, Banken und Sparkassen, die zum Betrieb von Depot- und Depositenangelegenheiten berechtigt sind, außerdem für Sparbanken, die dem deutschen Sparbankverbande angeschlossen sind, sowie für Creditvereine, die Revisionenverbänden angehören und schließlich für die dem deutschen Giroverbande angeschlossenen Girozentralen.

Besüglich der Vorauszahlung durch die Straßenhändler und Wandergewerbetreibenden bleibt es bei den bisherigen Bestimmungen.

Fällig sind bis zum 31. Juli 1922 die Vorauszahlungen und Voranmeldungen für das I. und II. Kalendervierteljahr 1922. Mit Rücksicht auf die späte Verkündung des abgeänderten Umsatzsteuergesetzes, sowie der Ausführungsbestimmungen, sind die Vorauszahlungen für das I. Vierteljahr 1922 ebenfalls erst vom 1. August 1922 ab zu verzinsen, wenn die Voranmeldung und Vorauszahlung nicht bis zum 31. 7. 1922 bemerkt ist.

Für die gegenwärtig fälligen Vorauszahlungen und Anmeldungen (für I. und II. Vierteljahr 1922) stehen dem Amt Vorruhe noch nicht zur Verfügung.

Die genannten Vorauszahlungen sind daher entweder bargeldlos (durch Bankremittenz) oder in bar unter der Bezeichnung „Umsatzsteueranmeldung“ für I. und II. Vierteljahr 1922“ zu entrichten.

Da bei dem gegenwärtigen starken Geschäftsgange in den Steuerämtern eine schnelle Abfertigung nicht gewährleistet werden kann, wird empfohlen, die bargeldlose Zahlung zu bevorzugen.

Für die Voranmeldung beim Umsatzsteueramt genügt für diesmal eine einfache Mitteilung über die Höhe des für das I. und II. Vierteljahr 1922 erzielten Umsatzes.

Für die späteren für das III. und IV. Vierteljahr 1922 zu leistenden Vorauszahlungen und Voranmeldungen werden den Steuerpflichtigen zusammen mit den in den nächsten Wochen zur Zustellung gelangenden Umsatzsteuerbescheiden für 1921 Zahlkarten zugeandt werden. Diese Zahlkarten sind gleichzeitig für die Voranmeldung eingerichtet, jedoch sind bei den künftigen Vorauszahlungen eine besondere Voranmeldung an das Umsatzsteueramt erbringen zu werden.

Es ist besonders zu betonen, daß für die Voranmeldungen keine Verzinsung und für die Vorauszahlungen weder Verzinsung noch Einziehung gewährt werden kann.

Dahingehende Aufträge sind daher zwecklos und werden unbeantwortet bleiben.

Die Unterlassung der Voranmeldung und Vorauszahlung gilt als Zuwiderhandlung gegen die Bestimmungen des Umsatzsteuergesetzes und kann mit Geldstrafe bis zu 500 M. bestraft werden. Umwandlung in Haft ist zulässig.

Breslau, den 28. Juli 1922
Registrier (Steuerverwaltung)

Am 27. Juli, nachts 1 Uhr, verschied plötzlich und unerwartet unser langjähriger Mitarbeiter, der
**Leiter der Linienabteilung
Herr Paul Winkelmann**
im Alter von 56 Jahren.
Sein stets menschenfreundliches Verhalten sichert ihm ein dauerndes Andenken.
**Die Angestellten und das technische Personal der Geschäftsbücher-Fabrik
Jullus Hoferdt & Co.**
Beerdigung: Montag, nachmittags 4 Uhr, von der Halle der Freireligiösen Gemeinde, Bunzlauer Straße.
Trauerhaus: Lange Gasse 56.

Nach kurzem schweren Leiden entschlief am 27. Juli, abends 11 Uhr, der Sohn unseres Herrn Chefs
Georg Hirschmann
im Alter von 46 Jahren.
Ehre, dem Ehre gebührt.
**Das Personal der Firmen
Georg & Julius Hirschmann.**
Beerdigung: Montag, nachm. 5 1/2 Uhr, vom Salvator-Friedhof.

Die Gehammen des Stadt- und Landkreises Breslau gehen zur Kenntnis, daß ihre Tage leitens der Regierung um das 20fache erhöht worden ist.
Gleichzeitig wird dem Publikum zur Nachricht gegeben, daß Gehammen den Tarifänderungen nicht mehr beizumehren.
J. A. Der Vorstand.

Mieter!
Die Verpächterungsperiode und Schlußabrechnung des hiesigen Mietervereins (S. V.) Karlsruher 2 sprechen für die Lutzstraße und die angrenzenden Straßen des Verbandes Breslauer Mieter.
Verband Breslauer Mieter
(ehemalige Mietervereinsrat an geschäftl. Sammler)
Gartenstraße 65, II. (Anwaltsbüro). 3007

Magenleiden!
GODEFRID'S MAGENLEIDEN
A. Dorstsch & Co. Nachf. G. m. b. H. Bad Godesberg.
Abgabestelle für Breslau u. Mittelschlesien
Abt. 11, 2, 3
Bismarck-Platz, Breslau, Oskar-Str. 2.

Zähne, Plomben zu mäß. Preisen.
Schmerzloses Zahnziehen.
H. Barthelt
Poststraße Nr. 1.

Sonnenblütenöl
Sonneblütenöl
Sonneblütenöl

Trauer-Bazar
für Damen und Mädchen
M. Centamer
Schuldenstraße 7-10

Am 27. Juli verschied unser werter Mitarbeiter
Ernst Herdlitschke.
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Chemischen Fabrik Oswitz.
Beerdigung: Montag, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Halle 2 des Oswitzer Friedhofes aus.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands.
Am 27. Juli verschied unser Kollege
Ernst Herdlitschke
im Alter von 35 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau.
Beerdigung: Montag, den 31. Juli, nachmittags 3 1/2 Uhr, von Kommunalfriedhof in Oswitz, Halle II.

Am Mittwoch, den 25. Juli, früh 6 1/2 Uhr, starb nach langem, qualvollem Leiden die Frau unseres Kollegen
Frau Auguste Vogt
im hohen Alter von 83 Jahren.
By Ansehen werden in Ehren beisetzt
Die Schneider und Maschinisten-Arbeiter der Abteilung S. V. Weg.
Beerdigung: Montag, den 31. Juli, nachm. 4 Uhr, von der Kapelle des St. Paulus-Friedhofes in Breslau.

Zurückgekehrt
Dr. Otto Fuchs
Praxiskanzen
Kaiser-Wilhelmstr. 25.

Stücker
Stücker
Stücker

Lange meine Hausreinigung
Lange meine Hausreinigung
Lange meine Hausreinigung

Frauen
Frauen
Frauen

Gummiwaren
Gummiwaren
Gummiwaren

Sohlenleder
Sohlenleder
Sohlenleder

Restaurants, Cafés, Getränke

Klosterstüb'l
Inh. Max Wiedemann, Klosterstraße 22/24
Bier-, Likör- u. Weinstuben
Guterbürgerlicher Mittagstisch im
Abonnement billigst. Tel. R. 11576

Joh. Penner
Neue Schweidnitzer Straße 12 — Tel. Ring 6977
Konditorei
Treffpunkt nach dem Theater

Hermann Kuppl
Friedrich-Wilhelm-Straße 71
Kolonialwaren-, Feinkost- u. Weinhandlung
Kaffee- Groß- Rösterei

Bekleidung - Hausbedarf

Felix Eckert, Breslau 8
Klosterstraße 43, am Mauritiusplatz
Hüte und Mützen, Herrenartikel
Größtes Spezialgeschäft der Ohlauer Vorstadt

Straßburger Hut-Bazar
Gustav Beyer
Schmiedebrücke 26/38 :: Friedrich-Wilhelm-Straße 2
Herren-Hüte und Mützen / Wäsche / Krawatten

Gebr. Meister Albrechtstr. 40
Herren- und Knabenbekleidung :: Maß-Atelier

Tuche - Stoffe Gebr. Jedwab
Grabschener Straße 38a — Telefon 6585

Schuhhaus Wachtplatz
Friedrich-Wilhelm-Str. 12 (am Wachtpl.)
Beste und billigste Bezugsquelle
für sämtliche Schuhwaren

Enorm billig kauft man
Zur billigen Schuh-Diele
Breite Straße 3, Ecke Weiße Ohle

Schuhhaus „Schiffan“
Neue Graupenstraße 7

C. Schlawe
Breslau 1, Reuschestraße 24
Beste Werkzeuge für alle Handwerker
Haus- und Wirtschaftsartikel / Solinger Stahlwaren

Vogdt G. m. b. H., Ohlauer Straße 60
Uhren, Gold- u. Silberwaren - Reparaturen

Heinrich Künstler
Breslau-Klein Tschansch
Telephon: Ring Nr. 10794
Einkauf / Rohprodukte / Verkauf

Trinkt Nitschke-Edellikör
Anerkannt vorzüglich
seit 1809
Fabrik: Reuschestraße 54.

Paul Berger
Oderstraße 12
Kornbrennerei und
Groß-Destillation

Aelteste Brennerei und Ausschank Breslaus
Paul Stephan, Inh. Joseph Gtrosek
Schwalbendamm 4 — Telefon: Ring 4011

E. Hentschel, Inh. Max Wenzel
Likörfabrik, Blücherstraße 3

Carl Jenbe Likörfabrik und
Spirituosen-Großhandlung
Katharinenstraße 18
Flaschenverkauf / Glasweiser Ausschank

Reinhold Weise, Breslau 10
Schiefwärdstr. 30 = Kornbrennerei u. Ausschank

J. Rasmussen, Gritzstraße 12
Sektbrennerei u. Limonadenfabrik. Tel.: Ohle 1343

Geschäftliche Rundschau mit Dauerfahrplan
Musterschutz. L Ohne Gewähr.

Führende Firmen des Breslauer Großhandels

Elkan Weiß Breslau 1
Telephon: Ring 388 Karlsplatz Nr. 1
Webwaren-Großhandlung und Fabrikation

Georg Müller, G. m. b. H., Ledermanufaktur
Breslau 13 Telefon Ring 10359 Kaiser-Wilhelmstr. 6
Leder aller Art für sämtliche Branchen
Verkaufsniederlage: Chamois- und Leder-Import-, Export-Haus
Joel Mayer G. m. b. H. Berlin: Hoher Steinweg 15

Gebrüder Breslauer Pelzwarenfabrik

Schles. Schokoladen- u. Honigkuchen-Fabrik Johannes Abrams
Fabrik H. Konfitüren und Honigkuchen Verkaufsstellen: Tauentzienstraße 59 Neue Taschenstraße 26
Fabrik: Breslau 10, Ottostraße 34 Tel.: R. 6954 Gartenstr. 51 neben Liebig Friedr.-Wilhelmstr. 34 Tel. R. 4114

B. Pohl, Breslau Verkaufsstellen in allen Stadtteilen
Fabrik für ff. Kakao, Schokoladen, Zuckerwaren

Städtische Straßenbahn Breslau Sommerfahrplan 1922
Gültig vom 1. April 1922 ab
Die Zeiten von 0:22 abwärts bis 0:22 morgens sind durch Bahnstationen der Hauptbahnen gekennzeichnet

Linie Nr.	Abfahrt von	Betriebszeit von bis	Zugfolge Min.	Bemerkungen
16 Sonntags	Lebe-Straße Bahnhof	6:57 11:01	12	ab Kirch-Allee 119-523
	Kleinbahnhof	6:48 11:07	12	nach Dorf Oswitz 184-722 ab Dorf Oswitz 241-523
17	Stein-Straße (Ecke Bohrauer Straße)	6:41 7:41	12	verkehrt nur Werktags
	Gabitz-Straße Tiergarten-Straße	6:54 7:54	12	Sonntags von 6:48 Sonntags von 6:47
21 Sonntags	Westend-Straße Park-Straße	5:56 10:22	12	früh 5:08 bis 5:22 über Lessing-Brücke ferner bis Königs-Platz 1118
	Königs-Platz Westend-Straße Park-Straße	6:02 10:22 7:06 11:06	12	ferner bis Königs-Platz 1118
22	Tiergarten-Straße Weißburger Straße Kürassier Straße	5:52 11:15	12	Sonntags von 4:58 Sonntags von 5:18
	Kürassier Straße Weißburger Straße	4:44 11:22 5:19 11:38	12	

Konzerthaus Zoo
Während des Sommers täglich ab 4 1/2 Uhr Garten-Konzert
Großes Pracht-Feuerwerk Lichtfontäne Mokka-Terrasse: Konzert Militär-Konzerte Gondeln auf dem großen Teich Beiten - Fahren

Reserviert für Zelgarten Restaurant Viktor Maslankowski

Paul Hentschel, Herzogstr. 22
Getreidebrennerei und Likörfabrik

A. Braun, Breslau 3
Großdestillation und Likörfabrik
Sommerstraße 37

Bonifaz Ullrich, Weinstr. 45/49
Gegründet 1851 Getreide-Kornbrennerei und Likörfabrik Tel. Ring 5083

Brennerei Hermann Rother
Breslau 10 Gegründet 1746 Tel. Ohle 6740

Hugo Rüdiger, Mehlgasse 19/23
Aelteste Getreidekornbrennerei und Likörfabrik / Gegründet 1740 / Tel. Ring 3773

Emil Beihoff, G. m. b. H., Klosterstr. 69
Filiale: Brüderstr. 30 u. Tauentzienstr. 153 * Likörfabrik - Ausschank Hease-Bier

Drucksachen liefert sauber, schnell und preiswert
Volksrecht-Druckerei
BRESLAU 2 Flurstraße 3/4

Breslauer Großhandel

Uhren, Gold- und Silberwaren
:: Stand- und Salon-Uhren ::
Reisewerker, Armbrunden
noch zu sehr vorteilhaften Preisen
Rubicon-Taschenuhren Mk. 290.—
Garantie für guten Gang
Anton Berg Gartenstraße 86
Ankauf von Uhren, Gold, Silberwaren, Brillanten
nächst Hauptbhf.

Eduard Bielschowsky
Breslau 1 Reuschestraße 1
Tücher · Seidenwaren · Reisedecken
Plaids und Trikotagen

Gotthilf & Jacobsohn, Breslau
Antonienstraße 10, am Karlsplatz
Tuch- und Kleiderstoff-Großhandlung
Billigste Bezugsquelle für Händler
und Wiederverkäufer

M. Juliusberger
Herren- und Knabenkleiderfabrik
Telephon Ring 5047 Albrechtstraße 41 II
BRESLAU I

Bobrowsky, Guttman & Co.
Breslau 4, Karlstraße 32, II u. III
Damen- und Mädchen-Mantelfabrik

Moschkowitz & Co.
Wachstuch, Linoleum, Teppiche en gros
BRESLAU
Junkerstraße 7

Z. Weiss, Breslau
Gegründet 1842
Schuhwaren-Großhandel
Reuschestraße 46 · Telefon Ohle 893

„Bayschuh“
Die Marko der Eleganz in Mackay u. Bahnenmarko
Bayschuh-Vertriebsgesellschaft m. b. H.
Breslau 3, Siebenhufener Straße 120
Auslieferungstelle der Bayr. Schuhfabriken
Schweinfurt - München

Cohn & Labrot
Herren- und Knaben-Kleider-Fabrik
Breslau 1
Reuschestraße Nr. 65 Telefon: Ring 9290

Heilborn & Co.
Webwaren - Großhandel
Breslau, Karlstr. 38 / Telefon: Ring 4123

E. S. Freund, Breslau 5 Großkonfektion f.
Kinderbekleidung

Farben-Händel
Fachgeschäft für Anstreichmaterialien
Breslau 9
Martinstraße 7/9 Tel.: Ring 11481

Siegbert Peiser
Papier-Großhandlung
Breslau 11, Reuschestraße 20/21
Fernsprecher: Ring 398 und 764

Julius Wolf
Papier-Großhandlung
Fein- und Packpapier aller Art
Breslau 1, Antonienstr. 2/4 · Tel.: Ring 398 und 764

Klickermann & Co.
Papier-Großhandlung
Breslau 1
Böttcherstraße Nr. 26/27 Tel.: Ring 6168 u. 6169

Bücher u. Zeitschriften
Volksrecht-Druckerei, Breslau 2, Flurstr. 2-4

Nie wieder Krieg!

An das Vaterland.

Von Wilhelm Schäfer.

Das Schicksal weht mit den Fäden der Schuld, sonst bleibt es Gesicht und trauriges Anglied: wer aber vermöchte Unglück zu nennen, was dich nun, mein Vaterland, traf? Kein Blick aus heiterem Himmel traf deinen Stamm und brach die Krone der Reichsherrschaft nieder, kein Meuchelmord mißgünstiger Feinde warf dich vom Hof, darauf du sorglos zur Weltgeitung trittst, kein Hagel zerstörend deine Ernte, der wogend im Sonnendunst stand.

In Sonnendunst stand deine Ernte geil und üppig im Anfraut, aber es war deine eigene Saat, es war dein eigener Pflücker, der nicht zu mähen verstand, und es war dein eigener Feind, der das Korn in der Nässe vernachtete.

Dein Korn wurde faul in der Nässe, als du dein tägliches Brot nicht mehr ehrest, dein Hof füllte hin, als du die Bügel der Krone der Reichsherrschaft trachtete zur Erde, als die Würmer dem Stamm das Mark abtrajen.

Das Mark deiner Stärke war ausgeschöpft, als deine Wurzeln es nicht mehr ernährten, als du den Wunderquell deiner Seele mit Bauholz und Lasten verschüttet ließt.

Verstümmelt lieb du den Quell deiner Geister, weil dir die Unrast der Geldgier appigen Wohlstand verhielt, verachtet halt du die Einfalt der Seele, weil dir die Freuden der Welt anderen Honigseim gaben.

Anderen Honigseim hast du geschlürft bis zum Ekel: wie hat dein Reichtum geprahlt, wie war dein Bauch voll, wie bis du dem Ueberdruß auf allen Wegen begegnet!

Auf allen Wegen der Pflanzzeit gingst du und dachtest, Gott ginge mit dir, Gott selber müsse — so faul war dein Wahn — dir als ein Teil von deinem Reichtum gehören.

Dein Reichtum gehörte der Welt, nun kam sie, ihn wieder zu holen; die Armut steht vor der Tür, und ehe der Winter vergeht, wird sie der Rest deiner prächtigen Stuben begehren.

In deiner Stube wird wieder der Mangel die Geister ausleeren, farg wird dein Mahl sein, dem lauten Schweiß der Väter werden die Tage gehören.

Die Tage der Väter werden den Stundenzeiger der Pflicht wieder bringen, und das Kränlein Bescheidenheit wird unten am Spiegelrand hängen, wenn du am Sonntag zu feiern begehst.

Sonntag und Alltag werden sich wieder als Brüder begrüßen und der Feiertag wird ihr letzter Freund sein.

Seltene Freunde aber sind besser als tägliche Gäste, und gern bleibt daheim, wenn sein Haus selber gehet.

Selber gehörte dir nichts in all deinem Reichtum, Nahrung warst du, gehet von der Sorge, daß eine Stunde der andern am schmerzenden Glücksrad die Nummer wegnähme.

Glücksrad und Zahnräder war all dein prählendes Tun, und leere Eimer schöpft dein schnurrendes Gangwerk im Brunnen des Lebens.

Leere Eimer und leere Stunden, leeres Gesicht und leeres Vergnügen, leere Plage und leerer Gewinn: das war dein Dasein als es dir gut ging.

Als es dir gut ging, warst du verarmt und Bettlervergnügen war all dein prählendes Dasein: schäbiger Zeitvertreib und das Schaufenstergold der Straße füllte den Tag und fern wie der Himmel war ihm die innige Freude.

Innige Freude und inniges Leid werden tiefer im Brunnen des Lebens geschöpft, als dein Eimerzoll reicht.

Innige Freude und inniges Leid quellen im Brunnengeheimnis der Seele, darum legte den Tag, der dir dein Bettlerglück nahm, und legte das Schicksal!

Denn wer vermöchte es anders als Schicksal zu nennen, was dich nun, mein Vaterland, traf?

Das Schicksal weht mit den Fäden der Schuld, aber es weht den heiligen Teppich des Lebens.

Zu den heiligen Teppich des Lebens hast du einmal mit Inbrunst Bilder der Größe und Einfalt gewebt, nun wirft dir das Schicksal die Fäden zum andermal hin.

Die Fäden sind blutig, das Garn ist verrotzt, und gebeugt liegt der Kummer am Webstuhl; aber der Webstuhl ist frei.

Der Webstuhl ist frei, nun rühre die Hände! Der Webstuhl ist frei, nun hebe die Augen auf zu den Bergen, von welchen dir Hilfe kommt!

Die Berge sind weit und der Rauch schwält noch an den zitternden Säulen, aber es sind die Berge deiner stolzen Vergangenheit, und die Gralsburg zeigt in der blauesten Ferne ihr strenges Gesicht.

Ueber ihr strenges Gesicht, glasheill fällt ein Schein auf den Webstuhl, er leuchtet breit und gewaltig ins Land, denn aus den Herzen der Mütter brennt ein heiliges Licht.

Im heiligen Licht brennt das innige Leid um die Söhne, die dein Schicksal, o du mein Vaterland, grauam verbrannte; im heiligen Licht brennt die innige Freude um deine Söhne, o du mein Vaterland, die dein Schicksal heimkehrten ließt.

Inniges Leid und innige Freude in den Herzen der Mütter unsagbar erhoben, sie werfen die Fäden: nun Vaterland rühre die Hände, der Webstuhl des Schicksals ist frei!

In der ganzen Welt ist der Soldat betrogen worden. *)

Von Henri Barbusse.

Alle entscheidenden Maßnahmen wurden immer im Dunkeln ausgeführt, dort, wo das also verurteilte Volk nichts nachprüfen konnte.

Als nach der Kriegserklärung den Völkern nichts anderes übrig blieb, als sich zu wehren und zu schlagen; damals, als jeder mitten im Gemüth auf seinem Posten stehend hand und nur zwischen der Disziplin oder der Wuth die Wahl hatte, an der er sich nach durchlöcherter niedersinken konnte, damals, als ihr von Wuth und Hof getrennt, in jene trostlosen Gefilde verbannt waret, deren Bild euer Herz, ihr Frontkameraedn, hoffentlich immer wie eine offene Wunde tragen wird — sagt mir doch, woran dachtet ihr, wenn ihr halbgebogen in einem Loch, der unendlichen Weite der Welt oder eurer inneren Gewissen gegenüberstandet, mitten in Elend, Schmerz und Qual?

Ihr glaubtet wirklich an das, was euch beim festlich geknüpften Ausmarsch die wilden Jubelgeschreie in die Ohren getrommelt hatten. Ihr meintet für eine große Idee zu kämpfen. Ein moralischer Heiligenschein lag über euch träumenden, armeligen, in Soldatenkleid gemiedelten Gesichtern. Ihr ertrugt übermenschliche Pein, wenn Kugeln und Granaten an euch vorbeisagten; das eigene Fleisch juckte euch, wenn daneben ein Nachbar aufschrie. Ihr murmelte: „Aber schließlich erretzen wir die Befreiung der Menschen. Wir leiden, um unsere Kinder oder — ja, ihr hattet auch zuweilen zarte Gedanken — die Kinder der andern vor gleichem Leiden zu bewahren. Wir kämpfen gegen den deutschen Militarismus, bis aller Militarismus vom Erdboden verschwunden ist.“

Wir haben's geglaubt. Wir haben uns nur geirrt. Man hat uns hintergangen. „Deutscher Militarismus!“ Wir hörten

heraus: Militarismus. In Wirklichkeit handelte es sich nur um die Deutschen. Mit solcher Parole zogen wir ruhig hinaus. Aber dessen Gedächtnis wäre so groß, daß er die ganze geistige Beschränktheit, den ganzen Jesuitismus und die stinkende Feigheit jener offiziellen Betriebsführer und ihrer Pressekollektive wieder genau zerlegen könnte!

Wir bedauern, so ehrlich gewesen zu sein. Es tut uns leid, aber wir sind nicht schuldbehaftet. Ehrlichkeit ist nie unrecht; aber ein Fehler ist's, an die Ehrlichkeit der andern zu glauben.

Man hat in Frankreich an die Uneigennützigkeit des offiziellen Englands und Italiens geglaubt. Man hat an den Völkerverbund geglaubt. An was haben sie nicht geglaubt, all die französischen Soldaten, die englischen, die deutschen, die österreichischen und italienischen und russischen Soldaten, im irdischen Kampf gegeneinandergeheht, in den endlosen Ebenen der marjischen Seen, die der Winter verkleinert hatte, in den Nebelschleiden und Eischluchten des Monte Nero und Monte Cristallo, in den grenzenlosen Sümpfen der Meer, im unenterrinnbaren Dred von Artois, jeder irgendwo in einem Höllenloch der Sechstausendkilometerfront!

Siegesfest.

Von Detlev von Liliencron.

Flatternde Fahnen
Und frohes Gedränge.
Fliegende Kränze
Und Siegesgefänge.

Schweigende Gräber
Verödung und Grauen.
Weißende Kränze,
Verlassene Frauen.

Heißes Amarmen
Nach schmerzlichem Sehnen.
Brechende Herzen,
Erstorbene Tränen.

Zum 30. Juli.

„Wer da sagt: Es wird immer Kriege geben, der weiß nicht, was er sagt. Ein solcher ist nur angefangen durch das gemeinsame Menschenrecht und die Gerechtigkeit. Er glaubt sich im Besitze aller Klugheit und Einsicht, und er glaubt sich ebenso im Besitze aller Ehrenhaftigkeit.“ Wer mahnt sich vom Geiste der Friedensliebe und der Ueberzeugung erfüllt ist, daß die Ueberwindung des Krieges ein unaufgebbares Ziel der menschlichen Entwicklung sei, der wird nur zu oft auf Menschen treffen, wie sie der französische Friedensfreund Henri Barbusse in den oben stehenden Worten charakterisiert. Immer wird einem bei Darlegung seiner Ansichten die graue Formel entgegengehalten: das sei ja alles ganz schön, aber Krieg habe es immer gegeben, und also werde es ihn auch immer weiter geben. Diese Meinung trifft man nicht nur bei mehr oder weniger rabiaten Nationalisten, nein, auch bei politisch sehr freisinnigen, gütigen, keineswegs reaktionären Menschen. Ihnen ist durch Erziehung und oft auch durch eigene, jaßch verallgemeinerte Erfahrungen jene so gefährliche, taktlose Anschauung so fest in ihr Gehirn gehämmert, daß die Dinge niemals mehr geändert werden können. Sie prüfen sie nicht mehr nach, denken sie nicht zu Ende, schauen nicht die verhängnisvolle Zukunft, die solche Auffassung in sich schließt.

Einen anderen Weg gehen jene vermeintlichen Friedensfreunde, die zwar an eine Möglichkeit des Weltfriedens zu glauben vorgeben, aber mit Entrüstung den Gedanken abweisen, nun auch Ernst zu machen und sich für diesen Gedanken offen und frei einzusetzen. „Warum soll ich denn anfangen“, so fragen sie, und weisen etwa auf den unverständlichen Geist des Verfallener Vertrag, „wenn die Menschen dort drüben in Frankreich doch gar nicht daran denken? um um. Nun, gewiß, Versailles war und ist eine schwere Enttäuschung für den Passifisten, aber gerade dieser „Vertrag“ stellt uns die Aufgabe, ihn als das verhängnisvolle und fürchterliche Produkt des verhängnisvollen, fürchterlichen Krieges zu erkennen und seinen Geist als eine Form eben des Kriegesgeistes zu bekämpfen. Ohne Völkermord kein Versailles!

Und ferner: die Redensart, die anderen mögen anfangen, dann tue ich es auch, ist im tiefsten Grunde unethisch. Was ich als Recht erkannt habe, das tue ich und warte nicht ab, ob andere es nicht vorher beginnen. Das ist falsche Schüchternheit oder eine Vorspiegelung falscher Ueberzeugungen, eine innere Unsicherheit und endlich ein Verkennen der immerhin unbestrittenen Tatsache, daß das eigene Beispiel der beste Erzieher der anderen ist.

Wer schließlich immer mit besonderem Nachdruck auf die Kriegshetze in den anderen Ländern hinweist, der überhört doch dort die aufrichtigen Friedensfreunde, die zahlreicher sind als sehr viele wissen und die doch auch einen Teil der anderen Nationen repräsentieren. Wer zum Beispiel der deutsch-französischen Friedenssundgebung, die am 11. Juni d. J. im Reichstag statt hatte, beiwohnte, der hat ein ganz erschütterndes Erlebnis der trotz aller verbündeten Hekrreden nicht aus der Welt zu schaffenden Völkerverbundenheit erhalten. Für die Mehrzahl der Beteiligten geschah es dort zum ersten Male, daß nach dem Völkertriebe Angehörige des ehemals feindlichen, durch das Kriegesleid mit am schwersten getroffenen Landes zu ihnen frohe und teilweise ungekannte Botschaft brachten. Ernste und sachliche Worte über die Schwierigkeiten der auf beiden Seiten von großen Volksteilen gewünschten Verständigung wurden gesprochen, lebenschaftlich schallte der Ruf „Guerre a la guerre“ (Krieg dem Kriege), und vor allem klang auch einmal dem deutschen Republikaner in den fortretternden Worten des Sozialistenführers Renaudel der Ausdruck der Verbundenheit mit dem französischen Republikaner entgegen. Und ähnlich ist es mit England. Auch aus England sind Freunde der Deutschen und des Friedens gerade erst vor wenigen Wochen hierher nach Breslau gekommen und haben uns erzählt, wie das Geschrei der öffentlichen Meinungsführer auch bei ihnen oft und irreführend die Stimmen der der Zukunft dienenden Kräfte und Geister überdünnt.

Es ist es also nicht, daß nur wir in „weltverderber Ideologie“ uns für den Frieden und Völkerverständigung, für die Parole „Nie wieder Krieg“ einsetzen — wir haben Friedensgenossen auch in den anderen Ländern. Und wenn Barbusse fragt: „Aber wie

viele Menschen werden es wagen und aufstehen und ihr Nein (gegen den Krieg) hinausschreien, weil sie die Weltinflut sehen, die am Ende der Welt sein wird, so wie sie am Anfang geweken ist? Wie viele werden es wagen, die unabweislichen und entsetzlich unverweisslichen Folgerungen auszusprechen? Dann wollen wir mit unseren Freunden in den anderen Ländern antworten: „Wir wollen es tun!“ Kläre Mark (Breslau).

Die Kirche und der Krieg.

Als vor sieben Jahren der Krieg ausbrach und das Menschenmorden begonnen hatte, hätte man glauben sollen, daß wenigstens eine Macht von internationaler Größe und Bedeutung mit der ganzen ihr innewohnenden Kraft der Idee sich dieser Menschen- und Wertvernichtung hätte widersetzen müssen. Wir meinen die christliche Kirche. Aber, ebensowenig wie es ihr möglich war, den Ausbruch des Krieges zu verhindern, indem sie von vornherein ihre Betenener ihrem Wesen gemäß über die Grenzen des Nationalen auf die internationale Gebundenheit und Zusammengehörigkeit all ihrer Glieder hinwies, ebensowenig konnte sie die Grausamkeit und Unmenschlichkeit des Völkermordens mildern. Es muß sogar hervorgehoben werden, daß, von einigen Ausnahmen abgesehen, ihre beamteten Vertreter auch nicht einmal den Versuch hierzu machten.

Und doch ist die Kirche — die konfessionellen Grenzen kommen hier nicht in Betracht — eine internationale Einrichtung und hätte als solche eine übernationale Aufgabe gehabt, deren erstes Ziel auf Verständigung all ihrer Anhänger hätte hinausgehen müssen. Die Kirche will den Menschen — ganz gleichgültig welcher Nation oder Rasse sie angehören — den Weg zu einer Glückseligkeit weisen, sie muß daher als Institution, die sich mit der dem Menschen innewohnenden Sehnsucht nach Glück, mit seinem Ahnen von Ueberhöhen beschäftigt, international sein. Die Gemeinschaft der Menschen als Begriff sollte gerade der Kirche klar vorzuwehen als irgendeinem anderen Gemeinschaftsförpser. In der Gesamtheit liegen ihre Aufgaben. Die Kirche hat sich aber diese ihre internationale Bedeutung von vornherein selbst verkleinert, insofern, als sie die ihr innewohnende Idee der Gemeinschaftlichkeit aller Menschen nicht verwirklichte, sondern innerhalb der Grenzen der einzelnen Völker sich auf die Seite der Machthaber schlug und selbst ein Werkzeug der Macht im Dienste der Herrschenden wurde.

Die Ohnmacht der Kirche in ihrer Eigenschaft als internationale Macht erwies sich einbruchsoll im Kriege. Dadurch ist aber erwiesen, daß die Internationalität der Kirche nicht rein ist, daß auch die Kirche politischen, finanziellen und wirtschaftlichen Interessen zuliebe ihre Autorität in die Waagschale geworfen hat und nach wirft. Für den Unterbau einer internationalen Menschengemeinschaft an Stelle der bisherigen nationalen Gemeinschaft ist die Kirche in ihrer jetzigen Erscheinungsform und Struktur ungeeignet und undrauchbar. Sollte für die Zukunft die Kirche, die doch im Völkerverleben noch eine Rolle spielt, und daher auch Aufgaben hat, sich nicht auf die ihrem Wesen innewohnende Idee der internationalen Gemeinschaft juristisches und in deren Verwirklichung das erstrebenswerteste Ziel suchen? Der Lehre ihres Meisters, auf den sie sich beruft, würde diese neue Zielsetzung mehr entsprechen als ihre bisherige Bereitwilligkeit im Dienste der Herrschenden. Vielleicht würde die Betätigung der Kräfte dem ersten Sinne die Verwirklichung der Lehre des Nazareners bedeuten. Die erste Verwirklichung, weil die Menschen als Gemeinschaft bisher noch niemals die Vorbedingungen, unter denen Jesus seinen Anhängern das Himmelreich verhieß, in die Praxis umzusetzen bereit waren.

Es hat beim Ausbruche des Krieges und während des Krieges Einzelmenschen gegeben, die es unternommen haben, mit den irdischen Menschheitsaufgaben der Kirche, wie sie der Lehre des Nazareners gemäß sind, ernst zu machen. Sie sind die wahren Internationalisten und Antimilitaristen. Sie haben sich grundsätzlich geweigert, ihre Mitmenschen zu töten und sind nach dem militärischen Strafgesetzbuch wegen „Fahnenflucht“ oder „Feigheit“ erhasst oder mit Freiheitsstrafen belegt worden. Aber keine Bestrafung konnte diese Kriegsverweigerer von der Wichtigkeit ihrer Ueberzeugung abbringen. Sie haben dadurch in sich selbst eine Macht entdeckt, vor der die gewöhnlichen Methoden der Gewalt völlig verlagten. Wenn der Geschichte alles das, was einige dieser Männer erlebt, ertragen und erduldet haben, erst völlig bekannt sein wird, wenn ihre Motive erst gewürdigt sein werden, dann wird ihr Verhalten einen weitreichenderen Einfluß auf die Gedanken der Menschen ausüben. Diese Humanitätsreligion wird die Fesseln der Kirchenbognen sprengen, sie wird mit dazu beitragen, die Geister der Menschen zu revolutionieren und der Kirche die Aufgaben zugewiesen, die ihr ihrem internationalen Wesen nach obliegen.

Kriegslied.

(1779).

Von Matthias Claudius.

's ist Krieg! 's ist Krieg! O Gottes Engel wehre,
Und rede du darein!
's ist leider Krieg — und ich begehre
Nicht schuld daran zu sein!

Wenn wackere Männer, die sich Ehre suchten,
Verstümmelt und halb tot
Im Staub sich vor mir wälzten, und mir fluchten
In ihrer Todesnot?

Wenn tausend, tausend Väter, Mütter, Bräute,
So glücklich vor dem Krieg,
Nun alle elend, alle arme Leute,
Wehklagten über mich?

Wenn Hunger, böse Seuch' und ihre Nöten
Freund, Freund und Feind ins Grab
Versammelten, und mir zu Ehren krächten
Von einer Leich' herab?

Was hülf mir Kron und Land und Gold und Ehre?
Die konnten mich nicht freun!
's ist leider Krieg — und ich begehre
Nicht schuld daran zu sein!

*) Aus dem „Manifest an alle Deutschen“.

Vom ersten Arbeiter-Turn- und Sportfest in Leipzig.

Fußballsport.

Städtemannschaft Nürnberg — Bezirksrepräsentative 6:2 (3:1).

Auf Verlangen der Breslauer Bezirksleitung hatte uns der Bund eine der besten Mannschaften, die Städtemannschaft Nürnberg, als Gegner zugeordnet. Das Spiel dieser ungleichen Gegner liegt am Sonntagabend, den 22. Juli, auf dem Vorwärtsspiel in Leipzig-Konnwitz. Bei Schlichtung der Aufstellung unserer Bezirksmannschaft, die durch Rücktritt einiger guter Spieler geschwächt war, hat wohl mancher Sportschaffte sich über das Resultat geäußert und auf ein zweifelhafte Resultat getippt. Doch wer Gelegenheit hatte, das Spiel selbst zu sehen, muß zugeben, daß bei mehr Glück das Resultat vielleicht anders lautete. Der körperlich starken und technisch besseren Nürnberger Mannschaft (Nürnberg, die Hochburg des Fußballsports), die durch drei Probestspiele zu einer einheitlichen Mannschaft aus dem rühmlichen Oldenburgland, die nicht einmal ein Probestspiel absolviert hatte, in Anbetracht dieser Tatsachen müssen wir zugeben, daß das Resultat als sehr günstig anzusprechen ist. Des öfteren solche Gegner, und auch Breslau könnte später ein gewichtiges Merkmal mitbringen. Nun zum Spiel selbst.

Um 4 Uhr piff der Schiedsrichter, Sportschaffte Kampf (Barmen), das Spiel an. Nürnberg hat Wahl und spielt mit Wind und Sonne im Rücken. Nach Anstoß von Breslau kommt die Sturmreihe gut vor, doch schon ist ihr Angriff durch Abwehr unterbunden. Nürnberg, die durch besseres Spiel und bessere Technik überlegen sind, unternehmen in der Folge gefährliche Angriffe auf das Breslauer Tor, die jedoch durch die gute Verteidigung, die heute mehr denn je auf dem Posten ist, unterbunden werden oder im Aus landen. In der 12. Minute unternimmt der äußere schnelle Halbdreher der Nürnberger einen Durchbruch und kann scharf in die linke Ecke den ersten Treffer schießen. Wenige Minuten später hält der Breslauer Torwart einen scharfen Schuß des Mittelstürmers, der ihm vom Publikum reichen Beifall einbringt. In der 20. Minute unternimmt der Halbdreher nochmals einen seiner gefährlichen Durchbrüche, der auch diesmal wieder mit einem scharfen Schuß ins Tor endet. Jetzt taucht Breslau allmählich auf und durch gute Flankenspiele des Rechtsaußen schießen sie auch gefährliche Momente vor dem Nürnberger Tor, die jedoch stets durch Abwehr (in vielen Fällen hat sich der Schiedsrichter geäußert), unterbunden werden. In der 33. Minute umspielt der Rechtsaußen Nürnbergs die Verteidigung und kann ein weiteres Tor schießen. Die erste Ecke für Nürnberg wird von dem rechten Verteidiger ins Feld bejagt. Nun erhält der Rechtsaußen von Breslau den Ball, bringt ihn gut vor und gibt dann an den Mittelstürmer ab, der nach Ueberholungen der Verteidiger in der 43. Minute das erste Tor für Breslau erzielt.

Nach dem Seitenwechsel ist zunächst Nürnberg weiter im Vorteil, was auch in zwei Ecken, die jedoch nichts einbringen, zum Ausdruck kommt. Eine Flanke des Nürnberger Rechtsaußen springt dem rechten Breslauer Keeper an die Hand. Der gegebene Effimeter wird zum vierten Tor verwandelt. Jetzt wird Breslau lebendig. Es gelingt ihnen, das Spiel bis auf wenige Durchbrüche in die Nürnberger Spielhälfte zu legen. Die Ueberlegenheit der Breslauer kommt in fünf Ecken zum Ausdruck, die jedoch, trotzdem sie gut getreten werden, resultatlos verlaufen. Der Nürnberger Torwart muß jetzt wiederholt eingreifen. Einen scharfen Schuß des Mittelstürmers von Breslau erreicht er noch im letzten Moment. Nach guter Kombination gibt der Mittelstürmer Breslaus an den freistehenden Halblinken ab, der in der 20. Minute durch scharfen Schuß das zweite Tor erzielen kann. Die sechste Ecke für Breslau bringt nichts ein. Durch eigenmächtiges Spiel des Breslauer Linksaußen wird manche gute Chance verfliehet. In den letzten zehn Minuten, alles glaubte schon an das Resultat von 4:2, wird Nürnberg nochmals überlegen, da Breslau durch das heftige Draufgehen ausgeglichen ist. Acht Minuten vor Schluß kann Nürnberg durch den Mittelstürmer zum fünften Mal erfolgreich sein. Dieses Tor, sowie das eine Minute später vom Halbdreher Nürnbergs geschossene sechste Tor hätten vom Torwart gehalten werden müssen. Nachdem eine vierte Ecke für Nürnberg nichts einbringt, trennt der bis auf verschiedene Fehlschießungen gute Schiedsrichter der Gegner. Das Resultat von 4:2 hätte den Spielverlauf nach dem Kräfteunterschied deutlich ausgedrückt. Jedenfalls hat jeder Mann sein Bestes hergegeben, um ehrenvoll zu unterliegen.

Um die Bundesmeisterschaft.

Am Sonntag, den 23. Juli, trafen sich in der Zwischenrunde um die Bundesmeisterschaft Leipzig-Stötteritz-Brandenburg 02 und Cassel — Rheinau. Beide Spiel wurden hart, aber fair, durchgeführt. Aus dem ersten Spiel ging Leipzig-Stötteritz mit 3:0, aus dem zweiten Spiel Cassel mit 1:0 als Sieger hervor. Beide fanden sich nun am Montag, den 24. Juli, auf dem Festplatz vor ungefähr 70 000 Zuschauern zum Endkampf um die höchste Würde des Bundes gegenüber. Nach einer Begrüßung durch den Bundespräsidenten, Genossen Koppisch, prüft der Schiedsrichter, Sportschaffte Saul (Berlin), das Spiel an. Cassel hat Anstoß, doch wird ihnen der Ball sofort abgenommen und vor ihr Tor gebracht. Zunächst ein offenes Spiel. Jede Partei schießt erst, wo der Gegner die schwächsten Punkte hat. Die Stötteritzer finden sich nun langsam zusammen und hatten dem Casseler Tor des öfteren gefährliche Schüsse ab, die jedoch von dem blühenden arbeitenden Torwart abgewehrt werden. Verschiedene Ecken für Stötteritz gehen entweder ins Aus oder werden eine Weile des Torwarts. In der 25. Minute bringt der Linksaußen den Ball durch schnellen Flankenlauf nach vorn, kommt nach der Mitte und von hier aus wird der Ball zum ersten Tor verwandelt. Nach beiderseitigen Angriffen, die jedoch immer eine Weile der Verteidigung werden, ist Waue. Nach dieser tritt eine deutliche Ueberlegenheit von Stötteritz zu Tage. In der 10. Minute gibt der Rechtsaußen den Ball an den Halbdreher, der durch Tücheln des Verteidigers zu Schuß kommen kann. Das zweite Tor schießt ein Fieber der Casseler Verteidigung nach der Halblinke von Stötteritz aus und sendet zum dritten Male ein. Einen vom Schiedsrichter ungerecht gegebener Effimeter für Stötteritz wird von dem Mittelstürmer absichtlich daneben getreten. Der gute, schnelle Rechtsaußen von Stötteritz dringt immer wieder den Ball nach vorn und schafft durch seine genauen Flanken mancher kritische Situation vor dem Casseler Tor. Zehn Minuten vor Schluß wird eine solche Flanke vom Halblinken durch Konball zum vierten Tor verwandelt. Mit diesem Resultat gibt sich Stötteritz zufrieden, jedoch die letzte Zeit Cassel im Angriff ist. Kurz vor dem Abpfiff verfliehet ein Festhalten des rechten Verteidigers von Stötteritz dem Casseler durch ihren schnell herbeieilenden Linksaußen zum Ehrentor. Bei dem Stande von 4:1 findet das Spiel sein Ende.

Bei Stötteritz sah man im Einzelnen wie auch im Zusammenhänge blühende Leistungen. Die Stötteritzer Mannschaft zeigt dadurch, daß auch im Arbeiter-Turn- und Sportbund das Fußballspiel sehr gepflegt wird.

Ein Freitag dem Bundesmeister!
Das Spiel des deutschen Meisters Stötteritz gegen den Auslandsmeister fiel dem Wetter zum Opfer.

Schwerathletik.

Arbeiterkraftsportler, wir stehen vor neuen Taten! Allerdings hatten wir Gelegenheit in der Reichsarbeiterportwoche, sowie bei dem Feste der 100 000 Sportler gemeinsam mitzuhelfen. Diesmal aber, mit eigener Kraft zur Propaganda an die Öffentlichkeit zu treten. Daher muß jeder Kraftsportler, ob alt oder jung, für den 3. September aus und der Allgemeinheit mit seinem Können zur Verfügung stehen. Der 3. September soll in uns wachrufen: 1. jederzeit für den Arbeiter-Athleten-Bund nach besten Kräften zu arbeiten, 2. unsere Klaffensportler für den Kraftsport zu gewinnen und zeigen, daß die Sportart auch auf volksmännlicher Grundlage aufgebaut werden kann. In und um Breslau rufen sämtliche angeschlossenen Bezirksvereine für diesen Tag, hoffen wir, daß dieser Werbetag für unseren Bund nicht nur finanziell sondern auch sportlich den Erfolg bringt. Dieses Fieber ergeht sich in den Arbeiterorganen. Rüstet alle für den Sportwerbetag des Arbeiter-Athleten-Bundes am 3. September. R. Grzmühle.

Der internationale Montag.

Nach dem Regen vom Sonntag sieht man heute wieder laubende Turnergelichter. Der Sonnenschein am frühen Morgen hat schon alt und jung frühzeitig zum Festplatz herausgelockt. Die Turner tragen ihre Gerätegehäufte aus. Die Ausländer sind eifrig bei der Probe ihrer für den Nachmittag bestimmten Hauptübungen. Vor allem treten die Sportler auf den Plan. Unzählige Stätten wurden gelassen. Stafette, Barlauf, Schlagball, die edelsten Spiele unter dem Laufschuh, sind leider außerhalb der Turnvereine verdrängt worden, und so war es ein ganz besonderer Genuß, die Ausübung dieser Spiele zu schauen zu können. Doch auch den anderen Sportlern zum Teil unbekanntes Spielen der Belgier und anderer Ausländer folgten die Zu-

schauer eifrig und mit Anteilnahme. So hielten sich gerade die Belgier mit ihren mitunter auch recht lustigen Reckenstücken reich, berechtigt Beifall, der sich noch vergrößerte, als sie in dem Gang der Internationale vom Plage jogen.

Mittags will die Sonne wieder hinter den Wolken verschwinden, der Himmel wahrscheinlich eine Sonderaufklärung vom Sonntag geben. Aber heute haben die Turnerinnen Glück. Ihre rhythmischen Freilübungen nach der Musik, ohne jegliche Kommando geturnt, erzeugen bei den Zuschauern gewaltiges Interesse. Reichlich schallt der Beifall beim Abmarsch den 2000 Turnerinnen nach. Raum sind die Turnerinnen hinausmarschieren, die beschreiten die schifflichen Turner den Festplatz. Nicht so, wie die anderen Turner gefesselt. Hier wirkt nur der Körper ohne jede Hülle, nur die Badehose bildet in den Reihen der nackte Körper ein rotes Band. Ueber 2000 feuchte, nackte Gestalten blühten gespannt nach dem Befehlssturm. Die rote Fahne geht in die Höhe ein Trompetensignal, die Musik setzt ein, und die Mädchen gleichmäßig und zeitig am nächsten Körper Massage und leichten Übungen, die den Körper durchbilden. Belohnung bei der letzten Übung gefüllt den Zuschauern der einseitige Blick auf den Erdboden. Ein Bild, das so leicht nicht wieder in solcher Masse den Beschauern vor Augen geführt werden dürfte. Neue Musik muß erst 2:50 S. W. e. g. e. r. m. a. r. s. c. h. i. e. r. i. m. s. t. r. a. m. e. n. s. c. h. r. i. t. t. z. u. i. h. r. e. n. F. r. e. i. l. ü. b. u. n. g. e. n. a. u. f. B. e. w. u. n. d. e. r. s. w. ü. r. d. i. g. i. s. t. i. s. t. h. i. e. r. b. e. i. d. e. g. l. e. i. c. h. m. ä. s. i. g. e. n. d. e. A. r. t. d. e. A. u. s. f. ü. h. r. u. n. g. W. ä. h. r. e. n. r. e. c. h. t. s. u. n. d. l. i. n. k. s. v. o. m. W. i. a. d. e. a. n. d. e. n. Q. u. e. r. l. e. i. t. e. n. d. e. n. K. r. i. e. g. e. r. t. e. n. t. u. r. n. e. n. d. e. 1., 3., 4., 5., 11. u. 14. K. r. e. i. s. e. n. H. a. l. t. a. u. f. z. e. i. g. e. n. d. e. n. B. e. l. g. i. e. r. u. n. d. F. i. n. a. n. e. n. m. u. s. t. e. r. g. ü. t. t. i. g. e. n. F. r. e. i. l. ü. b. u. n. g. s. t. u. r. n. e. n. J. e. d. e. m. a. l. w. e. n. n. e. i. n. e. U. e. b. u. n. g. b. e. e. n. d. e. t. w. i. e. l. e. t. e. b. r. a. u. e. n. d. e. B. e. i. f. a. l. l. e. i. n. e. D. i. e. B. e. l. g. i. e. r. l. e. i. s. t. e. n. s. i. c. h. a. u. s. e. r. d. e. m. n. o. c. h. e. i. n. e. i. n. e. l. i. c. h. t. e. n. S. c. h. e. r. u. n. d. f. ü. h. r. t. e. n. d. i. e. W. a. d. e. l. s. c. h. l. a. n. g. e. N. a. c. h. s. c. h.ö. n. e. w. a. r. d. a. s. d. a. r. a. n. a. n. s. c. h. l. i. e.n. d. e. W. e. d. e. l. e. r. d. e. r. l. i. n. e. n. i. n. d. e. r. b. l. i. s. k. i. n. e. l. l. e. n. A. u. f. e. i. n. a. n. d. e. r. f. o. l. g. e. d. e. S. p. r. i. n. g. e. l. a. g. e. r. h. e. l. t. e. r. d. e. A. b. w. e. c. h. s. e. l. u. n. g. N. a. c. h. e. i. n. i. g. e. l. i. e. r. d. i. e. F. i. n. a. n. e. Die U. n. n. a. n. n. e. d. a.ß. d. i. e. F. i. n. a. n. e. n. u. r. E. r. s. t. l. i. e. r. s. i. n. d. i. s. t. h. e. u. t. e. g. l. a. n. z. e. n. d. e. r. l. e. g. e. t. w. o. r. d. e. n. N. u. r. R. e. d. u. n. d. B. a. r. r. e. t. u. r. n. e. n. z. e. i. g. e. n. s. i. e. L. e. i. s. t. u. n. g. e. n. d. i. e. w. o. h. l. n. i. c. h. ü. b. e. r. t. r. o. f. f. e. n. w. e. r. d. e. n. k.ö. n. n. e. n. E. s. i. s. t. n. i. c. h. z. u. b. e. f. r. e. i. l. ü. b. u. n. g. e. n. m. i. t. w. e. l. c. h. e. r. A. u.ß. u. n. d. S. i. c. h. e. r. h. e. i. t. s. e. l. b. s. t. d. i. e. s. c. h. w. e. r. i. g. e. n. U. e. b. u. n. g. e. n. n. o. c. h. j. e. d. e. m. T. u. r. n. e. r. v. o. l. l. s. t. r. a. c. h. t. w. u. r. d. e. n. A. l. l. e. U. e. b. u. n. g. s. m.ö. g. l. i. c. h. s. t. e. l. l. e. n. w. u. r. d. e. n. u. n. t. e. r. V. e. r. l. i. d. e. r. l. i. c. h. t. i. g. u. n. g. d. e. r. n.ö. t. w. e. n. i. g. e. n. S. t. e. l. l. u. n. g. e. n. g. e. g. e. i. g. e. t. D. e. r. A. b. e. n. d. v. e. r. e. i. n. i. g. t. d. i. e. A. u.ß. l. ä. n. d. e. r. e. i. n. z. e. l. i. g. e. n. L. a. n. d. s. m. a. n. n. s. c. h. a. f. t. e. n. s. o. w. i. e. d. i. e. G. r. ü. n. d. e. r. u. n. d. A. l. l. e. n. d. e. s. B. u. n. d. e. s. z. u. e. i. n. e. m. g. e. m.ü. t. l. i. c. h. e. n. B. e. i. s. a. m. m. e. n. Die g. e. z. e. i. g. e. n. V. o. r. f. ü. h. r. u. n. g. e. n. b. e. d. i. e. n. J. u. l. i. a. n. t. e. n. t. l. i. c. h. t. e. n. S. t. a. n. d. e. n. a. l. l. e. a. u. f. h.ö. h. e. r. S. t. u. f. e. N. a. m. e. n. t. l. i. c. h. d. a. s. T. u. r. n. e. n. d. e. S. c. h. w. e. i. z. e. r. I. t. a. l. i. e. n. e. r. B. e. l. g. i. e. r. F. r. a. n. z.ö. s. e. n. u. n. d. b. e. i. d. e. m. A. b. e. n. d. d. e. A. u.ß. l. ä. n. d. e. r. f. a. n. d. e. i. n. b. e. g. l. e. i. t. e. r. t. e. s. B. u.ß. t. i. m. m. A. l. s. d. a. s. A. l. p. h. o. r. n. b. l. a. s. d. e. S. i. n. g. e. n. u. n. d. K. o. b. e. l. n. d. e. r. S. c. h. w. e. i. z. e. r. d. i. e. V. o. r. f. ü. h. r. u. n. g. b. e. e.n. d. e. t. f. a. n. d. d. e. B. e. i. f. a. l. l. e. s. k. e. i. n. e. G. r. e. n. z. e. n. N. a. c. h. d. e. m. M. o. n. a. t. a. b. e. n. d. w. i. l. d. a. l. l. e. n. B. e. t. e. i. l. i. g. t. e. n. u. n. v. e. r. a. c. h. l. i. c. h. b. l. i. e. b. e. n.

Als unser noch ein König war und 25 Fürsten . . .

Dem Verdienste keine Krone!

Im „Amts- und Regierungsblatt für das Fürstentum Neuh. Lobenstein-Gebirgsdorf“ finden wir im Jahrgang 1845 folgende Hofnachricht:

„Serentissimus hat die hohe Gnade zu haben geruht, die Wehrmänner zu Friedrich berg, sechs an der Zahl, welche zu dem in Tonne ausgebrochenen Feuer geruht und mit der aufopferndsten Bereitwilligkeit Dienste geleistet hatten, öffentlich vor der Front Allerhöchster Gnädigkeit zu belohnen und dem ältesten derselben (nachdem er sich durch den Taufschein als solcher ausgewiesen) zum jetzigen Allerhöchster Gnädigkeit höchsten Zufriedenheit und Anerkennung höchstselbst die Hand zu reichen.“

Liebe Freunde und Freundinnen! Werden wir noch einmal die herrlichen Zeiten erleben, da ein regierender Fürst „höchstselbst die Hand zu reichen die hohe Gnade zu haben geruht“?

Dem, der den Geist bildet, beherrscht, muß anlehnt die Herrschaft werden, denn endlich an dem Ziel der Zeit, wenn anders die Welt einen Plan, wenn des Menschen Leben irgend nur Bedeutung hat, endlich muß die Sitte und Vernunft liegen, die rohe Gewalt der Form entgegen. Schiller.

Wollt ihr das wieder?

Ein Kaffernkriegsfilm von Harry Wern.

Heiß und glühend steht die Sonne im blauen Himmel. Die Senen fliegen. Goldenes Korn wird in die Schernern gefahren. Schweiß rinnt von den Körpern der Menschen. Die Lachen, wischen mit der Hand über die Stirne, schwingen die Senen.

Abends knistert der Wind in den Bäumen. Wolkenschiffe haben leuchtende Laternen.

Unter den Bäumen sitzen die braunen Männer mit ihren Mädchen. Gläserklang und Lachen.

„Johann soll leben!“

Männer und Frauen tanzen unter den duftenden Bäumen. Gläserklang und Lachen.

Die alten Leute sitzen auf Bänken. Und träumen: „Johann und Marianne werden prächtige Kinder bekommen.“

Der Segen des Himmels liegt auf den Menschen. Und die Nacht kommt. Ganz fern zeigt ein Blau dem Himmel eine Wunde.

„Marianne soll leben!“

Gläserklang, Tanz, Lachen. Und mitten hinein ein Ruf, ein Schrei: „Krieg! Krieg mit Rußland und Frankreich! Krieg!“

Da fallen die Gläser zu Boden. Da wird den Mädchen und Burischen so weh.

„Arme Marianne!“ denken die Alten. „Arme Kinder!“

Da läuten die Glocken der Kirche den Krieg ein. Da feiern die Gloden den Tod.

Viele Männer und Mädchen können in der Nacht nicht schlafen.

„Warum ist Krieg?“ denken sie. Bester wir nicht friedlich mit den Nachbarn? Niemals hat man uns etwas zuleide getan. Warum nur ist Krieg?“

In der Nacht fährt der Jag. Die Reihzine jagt die Streden auf. Menschen liegen wie Holzstücke im Regen. Des Rollen der Räder verzehnt ihr Schlaf. Das Klirren der Scheiben erreicht ihre Nase. Der Wind reut vor dem Zuge her.

„Woher schreit du?“

„Ich habe seit Tagen keinen Schlaf. Das Grauen der Schlacht kehrt noch in meinem Blute.“

„Wir fahren durch die Heimat, Kamerad.“

„Wir fahren durch die Heimat mit abgehenden Lichtern. Wir sind ein Lotenrisport. In Rußland wachen sie zufer Zeichen. Im Westen schreiben sie aus den Totenbüchern. Bald liegen wir im Massengrab.“

„Wir fahren durch die Heimat. Die Augen der Häuser sind erloschen. Alles schlief. Wir sind verdammt zur Rußland und zum Tode. Wir fahren mit abgehenden Lichtern.“

„Warum heißt du, Kamerad?“

„Ich denke daran, daß ich so jung bin und bald sterben muß. Ich denke an meine Mutter, die mit mir zuher weichen Hand beim Abschied über die Stirne strich. Glets hätte sie nur Sorge um mich.“

„Ich denke daran, daß der Schuß meiner Frau verbrochen muß, während mich das Blut peinigt und im Gewissen zu einer alten Dame treibt.“

„Und ich denke daran, daß ein Gefäß erstickt, welches aus Löten verbleibt. Daß mir doch alle so langsam und langsam sind, die Rollen auf Rollen zu rücken. Schwere einm Best, der Bestenzeit.“

Der Jag fährt in den Morgen.

„Jetzt wird es hell!“ lächelt ein Soldat. „Kommt, laßt uns Karren spielen!“

Seit drei Tagen regnet es unaufhörlich. Die Lehmwände der Schützengräben klingen ein.

Die Soldaten stehen friedend hinter den Gewehren. Sie sind durchnäßt bis auf die Haut. Hunger geißelt ihre Eingeweide.

Die hinteren Stellungen liegen unter dem Feuer des Gegners. Die Verpflegungskolonnen können den vordersten Grabenabschnitt nicht erreichen.

Das Gebirg der Gefühle löst die Erde erzittern. Gewaltige Erdstöße springen in die Luft.

Die Grabenbelagerung liegt im Dreck. Die Soldaten kieren Kampfmüdig vor sich hin. Ihre Lagen brennen. Sie haben alle nur einen Wunsch: heraus aus dem Feuer, essen, schlafen. Nur einige Stunden Ruhe in einem anderen Bett. Keine Wäsche. Kein Ungeziefer mehr. Nur endlich einmal wieder Mensch sein.

Der Gegner legt das Feuer auf den vorderen Grabenabschnitt. Die Hinterhände brechen zusammen wie Kartenhäuser. Geschwülster zerfallen Menschleinlein.

Die Verwundeten rennen schreiend außer. Sie können nicht mehr.

„Geht mir mein Bein wieder, ihr Hunde!“ Und er kratzt sich mit den Fingern in die Erde, schlägt mit den Fäusten in sein warmes Blut. Schweiß rinnt ihm vor den Mund. „Geht mir Wasser, Kameraden! Wasser!“

Niemand kann helfen. Der Verwundete verblutet. Zerfällt nach einem Anlauf mit den Zähnen.

Geru vor der Heimat verblutet die Sehnsucht der Eltern, der Brüder. Sterbenden die Brüder.

Das Regatter ist überflutet. Die Verwundeten können nicht mehr untergebracht werden. Halb immer neue Lazaretts rollen heraus. Halb rollen sie zurück.

Viele Soldaten sterben unterwegs.

Die Krüge sind mit Blut beschnitten. Sie schreien die Krankenlager an. Alles ist überreizt.

„Klingeln Sie beim Hauptverbandplatz an, daß das Regatter überflutet ist!“

„Herr Oberarzt, es fehlt Verbandstoff.“

„Nur immer, vier sind heute zwei Mann gestorben.“

„Nur immer zwölf hat ein Infanterie einen Kameraden erschlagen.“

„Das Bein dieses Mannes muß sofort amputiert werden.“

„In der Front aber klopft das Geschütz.“

Feindliche Flieger tragen über dem Regatter. Eine Bombe freisetzt auf dem Hof, zerfällt zerfallen.

In dem Zimmerer Klink ist es noch geruchener Blut, Urin, Jauchefarn.

Die Verwundeten liegen schreiend auf Bänken. Es ist zum Erbrechen heiß in dem Zimmer. Fliegen quälen die Soldaten, die sich nicht rühren können.

Der Arzt liegt zu Boden, junger Mensch. Eine Bombe hat ihn das rechte Bein zertrümmert. Der Kamerad wird gerettet. Der Verwundete stirbt. Nichts ist, was die Ueberlebenden nicht ansetzen lassen. „Wasser.“

Der Arzt verläßt den Kranken. Nicht die Fliegen zu jammern.

Der Verwundete ist totenbleich.

„Fertig!“ sagt der Arzt. Wäscht sich die Hände. „Der Kräfte!“

Sanitätskolonnen tragen den Einbeinigen hinaus.

Die Gefangenen haufen in schmutzigen Holzbaracken. Im Winter frißt ihnen die Kälte die Haut von den Knochen. Im Sommer jagt ihnen die Hitze das Blut aus den Adern. Ihre Heimat ist fern. Zwischen ihnen und der Heimat liegen Schützengräben, blutbespritzte Drahtverhaue, liegen Millionen von Menschen, die sich zerfleischen, sich die Bajonetten in den Leib stoßen.

In den ersten Stunden der Morgenbämmerung werden sie zur Arbeit geschickt. Spaten klappern. Erdschollen poltern dumpf. Der Schweiß rinnt den Gefangenen in Strömen vom Leibe.

Wenn sie sich einen Augenblick ausruhen wollen, trifft sie höhrender, antreibender Juref der Posten. Die Posten sind bewaffnet. Sie sind fett und satt.

Einer der Gefangenen fällt um. Sein Körper zittert. Die Aufseher treten an ihn heran, stoßen ihn. „Hoch, du faules Schwein! Arbeiten!“

Der Gefangene rührt sich nicht. Als man ihn auf den Rücken legt, heißt man, daß er tot ist.

Das Essen wird immer schlechter. Die Gefangenen schleichen sich an die stinkenden Abfalltonnen. Pflücken sich etwas heraus, verschlingen es.

Nachts mühen sie sich flebernd auf den Strohläden umher. Ungesieher kriecht in eierne Wunden. Stöhnen ährt durch das Lager. Vor den Baracken stehen die Posten. Mit schußfertigen Gewehren.

Eines Morgens treten die Gefangenen nicht zur Arbeit an. Die Hälfte von ihnen ist krank. Einige sind in der Nacht gestorben. Die Posten kämpfen und schießen. Sie reißen die Leute von den Betten.

Der Lagerkommandant erscheint. Ein kleiner, bieder Kerl, der nach Schnaps riecht. Er ist sich seiner Würde bewußt. Er schreit die Gefangenen an. Er werde sie an die Wand stellen lassen, wenn sie sich weigern, zu arbeiten.

Als einer der Gefangenen vortritt und sagt, sie könnten nicht arbeiten, weil sie schlechtes Essen bekommen und krank seien, schlägt ihn der fette Kommandant mit der Faust ins Gesicht, daß er lautlos umfällt.

Radios schreien die Gefangenen auf. Sie sehnen sich nach Frau und Kind. Sie bliden mit Grauen dem Morgen entgegen. Sie sind so müde. Nur einmal soll werden. Ihre Blide springen über die Schützengräben hinweg, in die Heimat. Sie sehen gesunde Menschen, die zum Tanze gehen. Sie hören Musik und lächeln weiche Lieder.

Der Entsehungskrieg eines Kameraden reißt sie aus ihren Träumen. Der hat sich hochgerichtet vom Lager. Seine abgehenden Arme haften in die Luft. Seine Lippen zittern, als können sie ein Wort nicht formen. Er fällt zu Boden und verbleibt.

Die Gefangenen liegen harr und unbeweglich. Juref quält sie. Leib läßt sie weinen.

Der erste Ruf im Morgen ist Kommandoschall. Die Kolben klopfen. Tierbändiger in Uniform müssen mit der Peitsche. . .

